№ 148. Donnerstag, den 27. Juni 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Gott und die Kornzölle.

Zur Begründung des Brotwuchers beruft sich neuerdings die „Deutsche Tageszeitung" auf „Imponderabilien", welche die Regierung nicht genügend zu berücksichtigen scheine. Die Regierung möge nicht nur an die materielle Lage, sei es der industriellen Arbeiter, sei es der Landwirtschaft denken, sondern vor allem sich erinnnern, „daß das auf dem Lande lebende Volk in sittlicher Beziehung höher steht als der Großstädter." Und das Agrarierblatt erhebt sich in pathetischem Schwung zur Verherrlichung des Landes:

„Wer hat die Schlachten in unsren großen Kriegen geschlagen? Wem ist es zu verdanken, daß Deutschland geeinigt und mächtig dasteht? Doch nur dem deutschen Bauer, dem ein Führer entstand, der sich mit Stolz als Bauer bekannte, und dessen Dasein für jeden Deutschen nur in innigem Zusammenhange mit dem deutschen Lande, mit dem deutschen Walde zu denken ist. Dieser Mann hat niemals die Großstädte geliebt, Fürst Bismarck fühlte sich nur wohl auf der heimischen Flur. Er war eben ein natürlicher Mensch, und seine Leistungen zeigen, daß die Kraft zum Handeln, die Fähigkeit, erhabene That zu vollführen, nicht gewonnen wird in den Häuserreihen der Städte, sondern nur unter dem freien Himmelsdom, in unmittelbarer Nähe jenes höchsten Wesens, welches der Menschheit allein die Kraft und Stetigkeit verleihen kann. Der deutsche Bauer fühlt täglich und stündlich diese Abhängigkeit der Menschennatur von dem höchsten Wesen, und es ist kein Zufall, daß religiöses Empfinden wohl von jedem Landmanne als das höchste Glück des Daseins erkannt wird. Thron und Altar sind für den deutschen Bauer kein leerer Schall; die damit verknüpften sittlichen Forderungen durchdringen sein ganzes Wesen und geben ihm sein Gepräge.

Wir dürfen niemals vergessen, daß diese kurz angedeuteten sittlichen Kräfte verloren gehen, wenn die deutsche Landwirtschaft ihrer Existenzmöglichkeit entkleidet wird, und wir hoffen, daß diese ideale Seite der großen, der Lösung entgegengehenden wirtschaftlichen Frage ihre entsprechende Würdigung finden wird."

Die Gottheit selbst ruft das gottesfürchtige Agrarierblatt für die Kornzölle zum Zeugen. Denn den Agrariern ist die Gottheit besonders nahe. Sie ist nicht mehr, wie sonst Gläubige meinten, allgegenwärtig, sondern man muß Agrarier werden, um ihren Hauch zu spüren. Als Agrarier ist der sterbliche Mensch gottesfürchtig und alle Tugenden halten Einzug in seine Seele. Er wird befähigt, Schlachten zu schlagen und die Politik von Blut und Eisen zu üben. Er ist erfüllt mit strenger Zucht und ernster Lebensführung, und es ist Lug und Trug, wenn angebliche Kenner des Landes, Geistliche zumal, von Lasterhaftigkeit und Ausschweifung berichteten, wie sie selbst die sündige Großstadt nicht kenne. Vor allem aber ist der agrarisch gottesfürchtige Mensch der wahre Hüter des Throns.

Nur wenn es nicht die geforderte Kornzollerhöhung giebt, verliert die Species des natürlichen Menschen die Neigung, den Thron zu hüten. Dann wird er rebellisch werden und selbst „die unmittelbare Nähe jenes höchsten Wesens" hindert die Rupprecht von Ransern nicht, Sozialdemokrat werden zu wollen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Dienstag Abend in Kiel den Vortrag des Reichskanzlers Grafen von Bülow.

Die Reise der Kaiserin nach Cadinen ist nach den jetzigen Dispositionen für den 18. August in Aussicht genommen. Die Kaiserin wird von den jüngsten Kindern begleitet sein und etwa zehn bis zwölf Tage in Cadinen verweilen. Am 7. Juli wird die Kaiserin mit dem Kaiser wieder nach Kiel abreisen und sich dort an Bord der „Iduna" begeben, um, wie im vorigen Jahr, mit ihren jüngsten Kindern zusammen Segelpartien zu unternehmen. Der Aufenthalt der Kaiserin an Bord ihrer Segelyacht ist auf acht bis zehn Tage berechnet.

Geheimrat Dr. Rudolf Virchow ist nach dem „Reichsanz." zum stimmberechtigten Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden. Dieselbe Würde ist dem Professor an der Universität, zu Göttingen, Geheimen Regierungsrat Dr. Wellhausen zuteil geworden.

Die auf Donnerstag den 27. Juni anberaumt gewesene Plenarsitzung des Bundesrats ist auf Sonnabend den 29. Juni verlegt worden.

Zum Präsidenten des neuen Reichsamts für das Privatversicherungswesen ist, wie die „Nationalztg." hört, der durch die 12 000 Mark-Affäre belastete Direktor im Reichsamt des Innern, v. Woedtke, ausersehen.

Die Veränderungen im Ministerium sind, wie der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg." behauptet, mit dem Ausscheiden der drei Minister v. Miquel, Brefeld und Hammerstein nicht ganz abgeschlossen worden. „Der einzige Minister, der damals gern und freiwillig gehen wollte, war Herr v. Thielen. Der ist durch den Grafen Bülow bewogen worden, zu bleiben, aber wie lange er sich noch wird halten lassen, ist doch fraglich. Auch Graf Posadowsky würde wahrscheinlich seine Stellung befestigt haben, wenn er von seinem jetzigen Posten damals ins Finanzministerium übergesiedelt wäre."

Die „Nationalzeitung" schreibt: Der Zusammenbruch der Leipziger Bank hat nichts gemein mit der Lage der deutschen Banken überhaupt, nichts namentlich mit der der großen Banken. Gestern berieten diese noch, ob nicht der Leipziger Bank aufgeholfen werden solle, doch man lehnte allgemein ein solches Vorgehen ab und wies darauf hin, es sei besser, daß, was faul ist auf diesem Gebiete, ausgeschieden werde.

Eine Abordnung der „Alexandriner", d. h. des preußischen Kaiser Alexander-Garde-regiments Nr. 1 unter Führung des Generalmajors v. Moltke ist in Petersburg eingetroffen, um dem Zaren die neue Ausrüstung für die Ostasiatische Expedition vorzuführen.

Deutsche Offiziere in Oesterreich. Am Montag und Dienstag fand in Karlsbad ein kameradschaftliches Beisammensein der Offiziere des 7. bayerischen und des 73. österreichischen Infanterie-Regiments statt, an welchem etwa 120 Offiziere teilnahmen.

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

XV.

Ankunft in Angora. — Einst und Jetzt. — Marmorne Zeugen großer Zeiten. — Das Augusteum — Auf der Festung. — Rückschau und Ausblick.

Die Gegend, durch welche sich die Bahn zieht, bietet in landschaftlicher Beziehung nichts Reizvolles dar; von Bergzügen in der Ferne begrenzt dehnt sich die Steppe aus, zunächst vom grünumsäumten Pursak durchflossen. Nur ein verschwindend kleiner Teil der endlos weiten Felder ist mit Gerste und Weizen bebaut, beides üppig gedeihend, denn der Boden ist vorzüglich, noch ungezählte Tausende von Menschen könnten in der Bannlinie der Bahn angesiedelt werden. Früher war das Land stark bevölkert, manch' Hügel, den einst eine Festung oder ein Tempel gekrönt, kündet von einer verschwundenen Stadt, und reiche Schätze jeder Art sind hier zu heben, wie es unseren gelehrten Landsleuten, Gebrüder Körte, gelungen, die kürzlich in dem von der Bahn aus deutlich zu erkennenden Gordium Ausgrabungen veranstalteten. Aber noch unter mohamedanischer Herrschaft muß das Land weit reicher an Einwohnern gewesen sein, davon berichten große Friedhöfe mit durcheinander geworfenen Steinen, während nichts mehr von den Dörfern, die einst die hier Begrabenen beherbergt, zu sehen ist, oder man trifft auf die Grundmauern von Häusern und Reste von Moscheen: Kriege und Seuchen mögen hier oft gründlich aufgeräumt haben.

Auch in diesem Gebiet war die türkische Regierung bestrebt, Tscherkessen, Tataren, Bosniaken, Rumelier, Lasen anzusiedeln, die einen zur Viehzucht, die anderen zur Landwirtschaft anhaltend, und der bisherige Erfolg fordert zu weiterer Ausdehnung auf. Vielhundertköpfige Schaf- und Rinderherden weiden auf den Steppen, über ihrer bunten Gewandung tragen die Hirten lange, weiße, mit Stickereien versehene Mäntel, zuweilen sieht man sie um Feuer gelagert, über welchem am Spieß ein Hammel oder ein mittelst der langen Flinten erlegter Hase brusselt. Später leuchtet's in dem frischen Grase sowie in den Abhängen der näher hervortretenden Berge wie Schaumflocken auf — Angoraziegen sind's, deren seidenweiche Wolle einen kostbaren Handelsartikel bildet, nicht mehr vereinzelt, sondern herdenweise treffen wir sie bald an, und je zahlreicher sie werden, desto mehr nähern wir uns unserm Ziel, das um die fünfte Nachmittagsstunde in der Ferne sichtbar wird: stolz, eindrucksvoll, die Gegend beherrschend, so zeigt sich die auf dem Rücken eines Bergzuges gelagerte Stadt, die überragt wird von einem machtvollen Kastell, dessen zackige graue Gemäuer und schwere Türme sich scharf abheben von dem rötlich überhauchten Abendhimmel.

Die Station liegt ein ganz Teil außerhalb der Stadt, ihr Chef ist ein freundlicher Schweizer, dessen Mundart nicht den braven Berner verleugnet, dann bot uns der fröhliche Junggesell sein Heim zur Unterkunft an und unverzüglich machten wir davon Gebrauch, denn in dem von einem Griechen gehaltenen „Hotel Angora" in der Stadt soll es kribbeln und wibbeln von allerhand Getier, und wenn's nicht absolut nötig ist, geht man dem gern aus dem Wege. Den Wartesaal erster Klasse fanden wir schon von einem anderen Landsmanne besetzt, dem tüchtigen Landwirt der Bahn, der hier vorübergehend sein Lager aufgeschlagen, und so konnten wir denn, während ein starker Gewitterregen herniederrauschte, den Abend gemütlich auf deutsche Weise — „wenn volle Becher sie begleiten, so fließt die Rede munter fort" — verbringen, wobei unser Herbergsvater wiederholt seiner Bewunderung kräftigen Ausdruck verlieh über allerhand Anforderungen in Bezug auf Küchen-, Haus- und Schlafstubengeräte „solch" verfeinerter Kulturmenschen in dieser asiatischen Wildnis!" —

Am nächsten Tage, der das schönste Wetter brachte, merkte man beim Umherstreifen, daß man hier thatsächlich mit beiden Füßen im vollsten, unverfälschten Orient steckte und daß ungeachtet Bahn und Telegraph die Schallwellen des Getriebes da draußen doch nur sehr schwach hierher zu dringen vermögen trotz Odol und Bartbinde, den in einigen Verkaufsständen ausgestellten einzigen direkten Erinnerungen an die Heimat — desto zahlreicher fanden sich hier andere Erinnerungen vor an die große Vergangenheit des heute ca. 40 000 Einwohner zählenden Ortes, des alten Ancyra, nach der Sage von Mydas begründet, die Stadt des Krösus, der von hier aus seinen schicksalsvollen Zug über den Halys angetreten, dann überflutet von den Heermassen des Cyrus, später Residenz Alexander des Großen und Truppenort des Konsuls Manlius, Prunkstadt des Augustus und Aufenthalt des Apostels Paulus, der vergeblich den festfrohen Galatern ins Gewissen gepredigt, nachher noch oft der Schauplatz wilder kriegerischer Ereignisse, am furchtbarsten am 20. Juli 1402, wo der grausame Timur mit seinen blut- und beutelustigen Tataren-Horden den Osmanen-Sultan Bajesid I. schlug und gefangen nahm. Noch im späteren Mittelalter muß die Stadt einen glänzenden Eindruck gemacht haben, zählte sie doch laut zeitgenössischer Angaben über 85 Moscheen, 15 Derwischklöster, 200 Schulen, 3000 Bäder und 85 von Gärten umgebene Paläste. Freilich, selbst da nur ein Schattenbild einstiger Pracht und Größe, wie sie zu den Zeiten des Augustus gewesen, wo sich überall auf dem Berge sowohl wie auf den benachbarten Höhen und in den fruchtbaren Thälern schimmernde Marmorbauten erhoben, Tempel, Denksäulen, Palais, Bäder, Theater und die Villen der Reichen.

Das ist kein Spiel der Phantasie, wie es bei ähnlichen Stätten so häufig der Fall, das war Wirklichkeit! Denn auf Schritt und Tritt in den engen, hügeligen Gassen zwischen den Reihen meist sehr bejahrter und verwahrloster Häuser, beim Bau der Straßen und Einfriedigung der Felder, vor allem bei einer Wanderung um die Mauern der gewaltigen Festung und bei einer Besichtigung ihrer einzelnen Teile stößt man auf steinerne Zeichen des römischen Angora: ganze Säulen wie einzelne Stücke, Kapitäle, Reliefs, glatte Tafeln und mit Inschriften bedeckte, Glieder von Statuen und Tierfiguren, und so fort, alles aus weißem Marmor, und das zu tausenden, benutzt als Baumaterial, zu den Schwellen der Häuser zu deren Eingängen, als Wegweiser, zu Treppen, selbst zur Aufbahrung der Leichen bei den mohamedanischen Kirchhöfen!

Ich stimme nicht in den Ruf ein, der die Türken der Barbarei zeiht, daß sie dies edle Material zu praktischen Zwecken verwendet. Haben wir es denn anders gemacht? Man denke an das emporblühende Christentum, welches mit grimmem Eifer die den Göttern geweihten Hallen und Altäre vernichtete. Auch hier in Angora, wo sich unterhalb der Festung ein herrlicher Tempel erhoben, dem Augustus und der Göttin Roma geweiht, getragen von hochragenden Säulen, geschmückt mit kostbaren Bildwerken, verziert mit Weihgeschenken jeder Art. Eine christliche Kirche wurde aus ihm gemacht, fortgerissen wurde ein Teil des Portikus, einzelne Wände wurden niedergelegt, in andere Fenster gebrochen, die Treppen entfernte man und die Fliesen — und so blieb wenig übrig von dem einstigen Heiligtum. Aber dies Wenige genügt doch noch, um uns trotz der schmutzigen Umgebung eine Vorstellung zu geben, wie schön und erhaben das Augusteum früher gewesen sein muß. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß gerade jene Wand erhalten geblieben, in welche man lateinisch und griechisch das Testament des Augustus, getreu nach dem auf zwei Erztafeln bei den Vestalinnen in Rom aufgestellt gewesenen Original, eingemeißelt, eins der wichtigsten Dokumente, von welchem 1882 K. Humann einen Abguß genommen und welcher in Th. Mommsen seinen umsichtigen Erklärer gefunden. Auch eine Säule noch ragt unterhalb des Tempels kühn empor,

Herr v. Lucanus, der Chef des kaiserlichen Zivilkabinets, ist, von Elbing kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

In seiner Villa in der Wissmannstraße der Kolonie Grunewald ist am Dienstag morgen nach längerer Krankheit der Ministerialdirektor, Wirkl. Geh. Ober-Finanzrat Grandke, der Leiter der ersten Abteilung des Finanzministeriums, gestorben.

Hauptversammlung des deutschen Bundes für Handel und Gewerbe. Im Uhlenhorster Fährhaus trat, wie aus Hamburg berichtet wird, am Montag früh die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Bundes für Handel und Gewerbe unter dem Vorsitz des Konsuls Mahlstedt-Oldenburg zusammen.

Kleinbahnen für landwirtschaftliche Bezirke. Während früher keine einzige Kleinbahn vorzugsweise den Verkehrsbedürfnissen der Landwirtschaft diente, sind in Folge der erhöhten Staatszuschüsse bereits am Ende des vorvorigen Etatsjahres nahezu 120 Kleinbahnen im Betrieb oder Bau, welche überwiegend gerade landwirtschaftliche Bezirke erschlossen oder doch gleichmäßig Handel, Industrie und Landwirtschaft zu Gute kamen. Auf diese beinahe 120 landwirtschaftlichen Bahnen entfällt mehr als die Hälfte der Gesamtlänge der Kleinbahnen von 7200 Kilometer. Früher durfte die staatliche Beihilfe höchstens der von der Provinz gewährten Unterstützung gleichkommen. Für Posen und für Westpreußen aber ist man schließlich so weit gegangen, in den dringendsten Fällen selbst die Hälfte des ganzen Anlagekapitals für neu zu erbauende Kleinbahnen aus Staatsmitteln herzugeben.

Für die ostasiatische Besatzungsbrigade hat der Kaiser nach dem „Armeeverordnungsblatt“ ein besonderes Muster eines Infanteriedegens N/M genehmigt.

Die Subventionierten des Bunds. Ueber die finanziellen Beziehungen des Bundes der Landwirte zu den Parteien schreibt die Memmingersche „Neue Bayrische Landeszeitung“, das Organ des Bauernbundes:

„Der Bund der Landwirte sucht auch bayrische Redakteure und Verleger anderer Richtung mit klingenden Versprechungen zu gewinnen, damit sie seinen Interessen dienen. Ja sogar bayrische Mitglieder des Land- und Reichstags sind aus der Bundeskasse honoriert worden oder werden noch honoriert, und darunter solche, bei denen man es gar nicht für möglich halten sollte.“

Memminger selbst versuchte man ja mit 10000 Mk. jährlich für den Bund zu gewinnen. Und auch daran sei erinnert, daß der Bund selbst in der Sozialdemokratie eine Agentur zu errichten versucht hat. Professor Ruhland hatte ja der „Münchener Post“ Geldunterstützung angeboten, wenn sie schutzzöllnerische Artikel aufnehmen würde. — Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Bund hartnäckig schweigt!

Der Vorfall in Bremen am Abend des 6. März hat nunmehr vor dem Reichsgericht seine endgiltige Aburteilung erfahren. Der erste Straffenat, dem es obliegt, über die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen einen hochverräterischer Handlungen Angeklagten zu beschließen, hat nach der „Köln. Ztg.“ in seiner Sitzung am Montag die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt und den angeklagten Arbeiter Weiland außer Verfolgung gesetzt. Der Gerichtshof befand sich hierbei in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Anklagebehörde. Wie diese und der Gerichtshof übereinstimmend annehmen, liegt eine verbrecherische That nicht vor. Ein unglückseliges Zusammentreffen von Umständen hat den Kaiser einer Gefahr ausgesetzt, nicht der frevelhafte Wille eines Verbrechers. Der Geisteszustand des Angeklagten ist zunächst durch ein Kollegium Bremer Aerzte und dann durch die preußische wissenschaftliche Deputation für Medizinalwesen, der höchsten in derartigen Fragen begutachtenden Behörde des preußischen Staates, geprüft worden. Das Ergebnis ist übereinstimmend so ausgefallen, daß der Angeklagte strafrechtlich für seine That nicht zur Verantwortung gezogen werden konnte.

Schon wieder eine ungiltige Polizeiverordnung. Der Oberpräsident von Hannover hat am 22. August 1900 eine Polizeiverordnung erlassen, welche u. a. vorschreibt, daß Tanzmusiken, Bälle ꝛc. in Gast- und Schankwirtschaften an Sonnabenden bis 12 Uhr beendigt sein müssen. Ein Gastwirt E. aus Osnabrück, in dessen Lokal an einem Sonnabend eine Hochzeit gefeiert wurde, die bis 2 Uhr morgens dauerte, wurde auf Grund der erwähnten Bestimmung angeklagt. Schöffengericht und Strafkammer sprachen jedoch den Angeklagten frei, weil die fragliche Bestimmung ungiltig sei. Der Straffenat des Kammergerichts stellte sich auf denselben Standpunkt. Die fragliche Bestimmung der Polizeiverordnung, welche sich auf die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage bezieht, könne nicht als rechtsgiltig angesehen werden. Zwar erscheint es an sich zulässig, daß sich die Verordnung auch auf geschlossene Gesellschaften erstreckt; aber die religiöse Feier der Sonn- und Festtage beginne erst mit dem Sonnenaufgang und nicht schon um Mitternacht.

Die zehnte Konferenz für das Idiotenwesen und die Schulen für schwachsinnige Kinder findet vom 17. bis 20. September 1901 in Elberfeld statt.

Die Hauptversammlung des Preußischen Medizinalbeamten-Vereins findet am 12. und 13. September zu Berlin statt unmittelbar vor der Jahresversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege

Zur Wohnungsnot wird auch der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine auf seinem demnächst stattfindenden 30. Delegiertentag Stellung nehmen. Es soll der Herstellung billiger Wohnungen sowohl in Gestalt von Massenquartieren, als von kleineren Arbeiterwohnhäusern eventl. im Anschluß an größere industrielle Betriebe besondere Aufmerksamkeit zugewendet und der Ersatz von Preisausschreiben für die besten Entwürfe von Wohnhäusern mit vorwiegend oder ausschließlich kleineren Wohnungen seitens der einzelnen Lokalvereine, unter Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse, angeregt werden.

In Düsseldorf findet im kommenden Jahre unter dem Protektorat des Kronprinzen und des Prinzen Ludwig von Bayern ein internationaler Binnenschifffahrtskongreß statt.

Ein internationaler Salztrust hat sich, wie dem „Reuterschen Bureau“ zufolge aus New-York gemeldet wird, mit einem Kapital von ungefähr 50 Millionen Dollars gebildet, zu dem die National Salt Company of the United States, die Salt Union of England und die Canadian Salt Company gehören. Der Trust wird den Namen International Salt Company führen und unter dem beherrschenden Einfluß der Rockefellers und mehrerer mit ihnen in Verbindung befindlichen Firmen stehen.

Ausland.

Afrika.

Der Mullah ist den Engländern entwischt. Oberst Swayne, der Befehlshaber der gegen den Mullah kämpfenden britischen Truppen, meldet in einer amtlichen Depesche, er habe den Mullah und dessen Truppen bis an die Grenzen des Mejertain-Landes verfolgt. Der Mullah sei mit seiner ganzen Habe nach Mudug, ein Teil seiner Gefolgschaft in der Richtung auf Illig entkommen. Britische Truppenabteilungen hätten den Mullah bis auf 36 Meilen von Mudug verfolgt und 50 Mann seiner Truppen getötet. Die Verfolgung sei dann aufgegeben worden, da die Pferde erschöpft waren. Oberst Swayne sei nach Bockstete zurückgekehrt, um den Alighere-Stamm zu bekämpfen.

Der Krieg in Südafrika.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz operirt der englische Oberst Pilcher, wie es in einer Reutermeldung aus Kapstadt heißt, mit Erfolg im Westen des Oranje-Freistaats. Eine fliegende Kolonne hat am 17. d. Mts. Bullfontein besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Während der Operationen wurden 8 Buren gefangen genommen, 500 Pferde, eine Anzahl Rindvieh und Wagen erbeutet.

Eine Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria besagt, daß seit seinem letzten Bericht über die Erfolge seiner Truppen 41 Buren getötet, 27 verwundet und 160 gefangen genommen seien, 70 hätten sich ergeben, große Massen Munition, 264 Wagen, viele Pferde und Vorräte seien erbeutet.

Die Buren denken nicht an Unterwerfung. Der Burenkommandant Vanlier ist, von Durban kommend, in Marseille mit einem Auftrage für Dr. Leyds eingetroffen. Vanlier erklärt den dem General Botha unterstellten Plan, den Kampf einzustellen, für durchaus unbegründet. In den letzten Tagesbefehlen Bothas seien als unerläßliche Bedingungen für einen Friedensabschluß besonders angeführt worden: Anerkennung der Unabhängigkeit der beiden Republiken und völlige Amnestie für die Kapholländer, welche zu Gunsten der Buren zu den Waffen griffen. Vanlier hält die Lage augenblicklich, was die Buren betreffe, für sehr zufriedenstellend.

Wie Londoner Blätter aus Amsterdam melden, traf am Montag de Wets Adjutant General de Lov in Brüssel mit einem detaillirten Bericht de Wets für den Präsidenten Krüger ein. De Lov, der de Wets Lager Ende Mai verließ, erklärt, die Lage der Buren sei fortgesetzt äußerst günstig.

Nach einer Meldung der „Cape Times“ ist das Parlamentsmitglied für Aliwal North Botha von den Buren gefangen genommen und wegen seiner Haltung im Kapparlament bei der Abstimmung über das Hochverrats-Gesetz ausgepeitscht worden. Seine Frau ist verbrannt worden.

Frau Botha beabsichtigt nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ sich in kurzem auf längere Zeit in Duisburg bei einer Freundin niederzulassen. Das Blatt erblickt darin die Bestätigung der Thatsache, daß Frau Botha lediglich privater Umstände halber nach Europa gekommen ist.

Der Krieg in China.

Tungfuhsiang befindet sich nach einer Reutermeldung aus Tientsin auf dem Marsche nach Taijüanfu, der Gouverneur von Schansi suche um fremde Hilfe nach.

Oesterreich hat sein Detachement in Peking auf 100 Mann vermindert. In den chinesischen Gewässern bleiben bis auf weiteres die österreichischen Kriegsschiffe „Maria Theresia“ und „Aspern“.

Die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler wird, wie der „Westfälische Mercur“ erfährt, auf dem Centralfriedhof in Münster beigesetzt werden.

Aus der Arbeiterbewegung.

Arbeiterausstand am Simplon-Tunnel. Aus Brig wird vom 25. geschrieben: Gestern abend sind die am Simplon-Tunnel beschäftigten Arbeiter ganz unerwartet in den Ausstand getreten. Die Arbeitshütten der Unternehmung wurden von Ausständigen angegriffen, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Zwei Arbeiter wurden verwundet.

Aus der Frauenbewegung.

Die erste Apotheke mit Frauenbedienung in Rußland. In Petersburg hat am 18. ds. die Eröffnung einer Apotheke stattgefunden, deren Personal ausschließlich aus Frauen besteht. Die Inhaberin dieser Apotheke ist Frau Ljeßnewskaja, die erste Frau in Rußland, welche an der Petersburger kriegsmedizinischen Akademie den Grad eines Magisters der Pharmazie erworben hat. Nicht nur sämtliche Pharmazeuten der Apotheke, sondern alle Bediensteten überhaupt sind Frauen. Gleichzeitig mit der Apotheke wurde auch eine weibliche Pharmazie-Schule eröffnet, deren Zweck darin besteht, Frauen für den pharmazeutischen Dienst heranzubilden. Die Vorlesungen an dieser Schule werden Professoren der kriegsmedizinischen Akademie und der medizinischen Frauen-Universität halten. Die Begründerin der Apotheke erhielt am Eröffnungstage zahlreiche Glückwunschdepeschen.

Provinzielles.

Briesen, 25. Juni. Dem Dirigenten der hiesigen Privat-Realschule Herrn Engler, welcher als Direktor der städtischen höheren Töchterschule nach Marienburg berufen ist, wurden aus Anlaß seines Scheidens verschiedene Ehrungen bereitet. Das Kuratorium der Privatrealschule hielt eine Festsitzung ab und überreichte Herrn E. eine goldene Uhr. Die Schüler und Schülerinnen veranstalteten im Vereinshause festliche Aufführungen, und am Abend fand ein Abschiedsschoppen im „Schwarzen Adler“ statt, wobei die Herren Landrat Pertersen, Superintendent Doliva und Dr. Eppenstein die Verdienste des Herrn E. um die Hebung der Realschule, welche namentlich in Folge der 8 jährigen Leitung durch Herrn E. Aussicht auf Erhebung zu einer staatlichen Realschule hat, hervorhoben. Heute feierte der Kriegerverein, dessen Vorsitzender Herr E. ist, ihm zu Ehren ein Abschiedsfest.

Aus dem Kreise Culm, 25. Juni. Der Käthner Schulz in Kl.-Lunau war im Begriff, sein Haus umzubauen; schon war das Gebäude gerichtet, als Sonnabend auf dem Bauplatz Feuer entstand, das den Bau und viel neues Material zerstörte.

Culm, 25. Juni. Bei dem Gewitter am Sonntag ging strichweise wolkenbruchartiger Regen nieder, verbunden mit orkanartigem Sturm, sodaß das Getreide an manchen Stellen wie gewalzt darniederliegt.

Graudenz, 25. Juni. Der 26jährige Unteroffizier und Bataillonsschreiber des 2. Bataillons vom Infanterie-Regiment 141 August Splitt, gebürtig aus Carthaus, hat sich am Sonnabend in Zivilkleidern von der Truppe entfernt und wird als fahnenflüchtig verfolgt.

Graudenz, 25. Juni. Der frühere Besitzer und Viehmakler Heinrich Görtz aus Dragaß ist am Sonnabend Abend in der Weichsel ertrunken.

Strasburg, 25. Juni. Das am Sonntag hier vom Vaterl. Frauen-Verein veranstaltete Gartenfest war so wohlgelungen, daß alle früheren Erfolge übertroffen sind. Ueber 2150 Mark beträgt die Einnahme, wovon 400 Mark Unkosten abgehen.

Rosenberg, 25. Juni. Herr Justizrat Naven ist am Sonnabend, 76 Jahre alt, gestorben.

Konitz, 25. Juni. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich hier am Sonntag Nachmittag. Bei einer Ausfahrt gingen die mutigen Pferde des Direktors der Provinzial-Besserungs- und Landarmenanstalt in Konitz, Herrn Grosebert, durch, letzterer wurde aus dem Wagen geschleudert und soll sich erhebliche innere Verletzungen, Rippenbrüche usw. zugezogen haben. Herr Grosebert befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Schlochau, 26. Juni. Eine Petition an die kgl. Eisenbahn-Direktion zu Danzig befindet sich gegenwärtig in unserem Kreise zur Unterschrift im Umlauf. Die Petenten ersuchen um Durchführung eines um 10,06 Uhr abends in Neustettin ankommenden und dort liegen bleibenden Zuges 585 bis nach Konitz, wodurch für die Anwohner der Strecke Neustettin-Konitz eine neue und bequemere Verbindung mit Stettin und Berlin hergestellt werden würde. Die Petition hat zahlreiche Unterschriften besonders aus den Kreisen der größeren Landwirte erhalten.

Tuchel, 25. Juni. In der gestern gelegentlich des Gauturnfestes abgehaltenen Sitzung des Gauturntages des westpreußischen Gaues des Kreises I Nordosten der deutschen Turnerschaft fand u. a. die Wahl des Gaurats statt. Kaufmann Ludwig Rasch aus Konitz (Männer-Turn-Verein) wurde zum Gauvertreter (Vorsitzenden) Dr. med. Arthur Müller (Turn-Club Konitz) zum Stellvertreter desselben. Special-Commissions-Bureau-Diätar Franz Jasse (Turn-Club Konitz) zum Gauturnwart, Möbelhändler Franz v. Kiedrowski (Männer-Turn-Verein Konitz) zum Gaukassenwart und zu Beisitzern Postassistent von Versen-Tuchel, Rechtsanwalt Mogk-Schlochau Bäckermeister Wollschläger- Pr. Friedland und Lehrer Kaschke-Hammerstein gewählt.

Marienburg, 25. Juni. Auf die Tagesordnung der am 5. Juli stattfindenden Stadtverordnetensitzung ist u. a. die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle gesetzt worden. Die Wahldauer des jetzigen Inhabers der Stelle, Herrn Sandfuchs, läuft mit dem 1. April 1902 ab. Wie wir hören, wird beabsichtigt, das Bürgermeistergehalt, das solange 4200 Mark betragen hat, auf 5000—5500 Mk. zu erhöhen.

Warlubien, 24. Juni. In der Herzberg'schen Schneidemühle in Bankauermühle war ein Monteur mit Reparaturen am Sägegatter beschäftigt, zu welchem Zwecke die obere Pressionswalze hochgedreht und noch festgehackt war. Als der Monteur mit dem Kopf zwischen den Walzen war, löste sich der Haken und die obere Walze fiel herab. Da sie aber noch hochgedreht war, betrug der Abstand von der untern Walze gerade die Stärke des Kopfes, so daß dem Monteur nur das Gesicht durch Andrücken schwer verletzt und die Zähne eingedrückt wurden. Ohnmächtig wurde der Verunglückte hervorgezogen, doch sind edlere Teile nicht verletzt.

Tilsit, 25. Juni. Der ostpreußische Städtetag hat anschließend an das Referat des Herrn Bürgermeisters Pohl-Tilsit, „Der Ministerialerlaß über Wohnungsreform“, folgenden Antrag angenommen: „Der ostpreußische Städtetag wolle beschließen, in der Petition an die preußische Staatsregierung die Bitte zum Ausdruck zu bringen, zur Beratung über die bevorstehenden Wohnungsreformgesetze Vertreter von Stadtgemeinden heranzuziehen und außerdem den Gemeindeverwaltungen durch vorherige Publikation der Gesetzentwürfe Gelegenheit zu geben, sich zu denselben zu äußern.

Memel, 25. Juni. Auf hoher See hat am Freitag voriger Woche der Kapitän Vietz aus Wilhelmshaven seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Steuermann des Fahrzeuges (Segler „Louise“), das sich auf der Fahrt von Wilhelmshaven nach Rußland befindet, ist heute in den hiesigen Hafen eingelaufen und hat bei der Hafenpolizei Anzeige erstattet. Der Grund zur That ist unbekannt.

Bromberg, 25. Juni. Unter dem Verdacht des Giftmordes an ihren beiden Kindern ist gestern Abend durch die Polizei eine in einem Hause der Kujawierstraße wohnende Frau M. verhaftet worden. Auf Grund ihrer Beobachtungen hatten mehrere Bewohner desselben Hauses auf der Polizei die bezügliche Meldung gemacht. Sie wollen gesehen haben, wie die M. Gift in Selterwasser schüttete und ihren beiden Kindern im Alter von 6 und

---

einst gekrönt wahrscheinlich durch die Figur des Augustus, die heute ersetzt ist durch ein Storchenpaar, welches sich sein breites Nest auf dem schiefen Kapitäl erbaut und welches klappernd die Jungen in den ersten Flugversuchen unterrichtet.

Viel bietet der Blick von den Thürmen der Festung, in deren Kammern, Winkel und Gänge sich die Aermsten der Armen eingenistet. Wuchtige Erinnerungen verschmelzen sich mit den Eindrücken der Gegenwart, in Gedanken vermählt sich das Einst mit dem Heute, gern läßt man die Blicke ruhen auf den frisch grünenden Weinbergen ringsum mit ihren weißen Landhäuschen und auf den in üppigstem Gedeihen emporgrüßenden Gartenanlagen der Thäler tief unten, deren Reichtum die Bahn da drüben fortführt, Geld und andere Güter im Austausch bringend und Angora langsam wieder zur Bedeutung emporzwingend.

„Alexander und Mithridates sind in Angora eingezogen, ohne Spuren zu hinterlassen, aber die Spuren des Fremdlings, der jetzt bei uns einzieht, werden nicht vergehen —“ so sagte der damalige Wali, Abeddin-Pascha, mein Bekannter von Rhodes her, als die erste von Deutschen geführte Lokomotive pustend, fauchend den Dampf ausstoßend, in Angora hielt. Und es sind deutsche Spuren, welche tief ihre Furchen eingegraben in klassischen Boden, sicherlich zum Segen der beiden Länder, denen die Zukunft noch ihre Früchte bieten wird.

11 Jahren vorsetzte. Wie weit die Mitteilung sich bewahrheitet, wird erst die Untersuchung ergeben müssen.

Bromberg, 25. Juni. An den Anschlagsäulen befinden sich seit einigen Tagen Bekanntmachungen des Magistrats, in denen beschäftigungslose Bauhandwerker auf offene Stellen außerhalb Brombergs aufmerksam gemacht werden. Diese Bekanntmachungen dürften wohl eine Folge der Arbeitslosen-Versammlungen sein.

Posen, 25. Juni. Nach einer Bestimmung in der gegenwärtig zur Beratung stehenden neuen Posener Straßenpolizei-Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, wer auf oder an der Straße Handlungen vornimmt, mit welcher eine lästige Stauberregung verbunden ist. — Endlich einmal ein energisches Vorgehen gegen den — Schleppenunfug.

Lokales.

Thorn, 26. Juni.

— **Unter Zustimmung des Kreisausschusses** hat der Herr Landrat für den Umfang des Landkreises Thorn eine Polizeiverordnung zur Verhütung bezw. Beseitigung von Sandwehen erlassen.

t — **In Folge der Hochwassergefahr** für die im Weichselstrom schwimmenden Traften, haben die Besitzer die Huhn'schen Dampfer „Prinz Wilhelm", „Drewenz" „Coppernicus" und „Thorn" zum Schleppen der Traften an das gesicherte Ufer gemietet. Die Dampfer arbeiten bis gegen Fordon hin mit der Sicherung. Auch der fiskalische Dampfbagger, welcher unweit der Wiese'schen Kämpe arbeitet, ist in gesicherte Lage unterhalb einer Buhne gebracht worden.

— **Enteignung.** Nachdem der Regierungspräsident der Allg. deutschen Kleinbahngesellschaft die Erlaubnis zur Vornahme von Vorarbeiten für die Kleinbahnlinie Marienburg-Königsdorf-Schönwiese erteilt hat, ist vom Bezirksausschuß angeordnet worden, daß die Grundbesitzer auf ihrem Grund und Boden Handlungen, die zur Vorbereitung des oben bezeichneten Unternehmens erforderlich sind, durch die Kleinbahngesellschaft geschehen zu lassen haben.

— **Die hiesige Kolonialabteilung** hatte für gestern einen Herrenabend im Fürstenzimmer des Artushofes angesetzt, auf welchem Herr Sanitätsrat Dr. Meyer seinen Bericht über die Hauptversammlung der Kolonial-Gesellschaft in Lübeck abstattete. Nur wenige Herren waren erschienen. Herr Dr. Meyer machte von vornherein darauf aufmerksam, daß er mit Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Zeit seinen Vortrag nicht in's Lange und Breite ziehen wolle, da ein erschöpfender, alle Einzelheiten umfassender Artikel in der Kolonialzeitung zu finden sei; er wolle nur das Hauptsächlichste und am meisten für Thorn in Betracht kommende besprechen. Am Mittwoch Abend, 5. Juni, langte er in Lübeck an und erhielt in einem Privatquartier Unterkunft. Die Lübecker Bürgerschaft hatte in jeder Beziehung für das Wohl ihrer Gäste gesorgt. Diese wurden im „Hause für gemeinnützige Zwecke" von dem Großherzog von Mecklenburg, dem Protektor der Kolonialgesellschaft, mit einer Ansprache begrüßt. Ein in heiterer Geselligkeit verlebter Bierabend beschloß den Tag. Etwa 100 junge Mädchen der Lübecker Bürgerschaft hatten die Bedienung gestellt. Sie trugen die Lübecker Tracht und waren mit den Farben der altehrwürdigen Hansastadt und den Abzeichen der Kolonialgesellschaft geschmückt. In später Nacht wurde sodann nach dem Schifferhause gezogen. Der Herzog, ein Mann in den besten Jahren, beteiligte sich an den Veranstaltungen der Kolonialtage mit größtem Interesse. Am darauffolgenden Donnerstag tagte um 9 Uhr die erste Sitzung unter dem Vorsitze des Herzogs. Den Hauptpunkt derselben bildete die Vereinfachung der Kolonialzeitung, welcher jedoch die Zustimmung nicht erteilt wurde, da auch der Herzog für die Beibehaltung der bisherigen Form sehr eingenommen war. Die Versammlung endete um 1 Uhr nachmittags. Hierauf folgte das Diner, bei welchem die Begrüßung von Seiten des Senats durch Bürgermeister Brehmer erfolgte. An der am Abend stattgefundenen Besichtigung des Rathauses beteiligten sich etwa 500 Personen, Damen inbegriffen. Im Ratháuskeller wurde den Festteilnehmern ein Ehrentrunk überreicht. Wein floß in Strömen. Die Bedienung verrichteten die in Lübecker Tracht gekleideten Mädchen, welche die Gäste vorher durch malerische Gruppierungen überrascht hatten. Nach vielen Toasten wurde nach dem Schifferhause gepilgert, wo man den Rest des Tages verlebte, allen voran der Herzog. Dieser ließ sich viele der Herren vorstellen und unterhielt sich mit ihnen in liebenswürdiger Weise, besonders mit einem aus Afrika zurückgekehrten Farmer. Am nächsten Tage fand bei reger Beteiligung die Hauptversammlung in der Lübecker Turnhalle statt. Nach Erledigung verschiedener Tagesfragen dauerte die erste Sitzung bis 1 Uhr. In einem in der Nähe liegenden Lokal wurde ein Mittagessen arrangiert, wobei der Herzog von zwei Damen der Lübecker Kreise bedient wurde. Die Bedienungsdamen hatten vorher die Kolonialmänner auf der Treppe zu dem Saale in einer Füllhorn-Gruppe erwartet. Die Nachmittagssitzung dauerte bis nach 6 Uhr. Im Kasino in der Bäckergrube wurden bei dem Hauptessen eine Menge Toaste ausgebracht. Den begeistertsten und schönsten Toast sprach der Herzog auf die Damen. Die Bewirtung war vorzüglich. Nach dem Diner wohnte die ganze Schar der Festteilnehmer einer im Lübecker Stadttheater gespielten Aufführung bei. Das von Dr. Pauli geschriebene Stück bringt die Ideen und Pläne des Großen Kurfürsten über die Gründung von Kolonien in Afrika zur Veranschaulichung. Vier von Damen und Herren, sowie von den Turnern Lübecks zur Vorführung gebrachte charakteristische Tänze fanden begeisterten, ungeteilten Beifall. Am Sonnabend den 8. Juni erreichten die schönen Kolonialtage ihr Ende. Eine Lübecker Weinfirma hatte für die Gäste eine weitere Ehrung ausersehen und zwar in Gestalt eines Frühschoppens. Nach einer Besichtigung der höchst sehenswürdigen, altertümlichen Stadt folgte am Nachmittag ein Ausflug nach Travemünde, an welchem sich jedoch Herr Dr. Meyer nicht beteiligen konnte, da er an demselben Tage abreiste. Herr Dr. Meyer schloß mit den Worten, daß der Eindruck, den er bei dieser schönsten der bisherigen Hauptversammlung gewonnen habe, ein unauslöschlicher sein werde. Die nächste Hauptversammlung wird in Halle a. S. stattfinden. Herr Prof. Entz dankte dem Vortragenden im Namen der Anwesenden und bedauerte, daß er dazu keine größere Zuhörerschaft gehabt habe.

— **Vortrag zur Frauenbewegung.** Recht sehr zu bedauern war es, daß sich zu dem gestrigen Vortrage des Fräulein Eva von Roy-Königsberg im großen Schützenhaussaale nur eine kleinere Schar von Zuhörern eingefunden hatte. Wir lernten in der Referentin eine Dame kennen, die nichts weniger als eine sogenannte „hysterische Frauenrechtlerin" ist, sondern in ruhiger, wohldurchdachter Sprechweise ihre gesunden Gedanken entwickelt, ohne je den Boden des rein Sachlichen zu verlieren. Diese Eigenschaften, verbunden mit einem überaus sympathischen Organ, bewirkten, daß die Ausführungen der Rednerin einen guten Eindruck hinterließen und durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden. Einige rüpelhafte Burschen, die sich auf der Gallerie eingefunden hatten, versuchten allerdings, durch kindisches Benehmen den schönen Verlauf des Abends zu zerstören, jedoch ohne Erfolg. Nachdem die Versammlung durch die Vorsitzende eröffnet war, erhielt Fräulein von Roy das Wort zu ihrem Vortrage „über die Notwendigkeit einer besseren Fortbildung des weiblichen Geschlechts". Nach einigen Bemerkungen über den Verbandstag in Sonneberg hat Referentin zunächst einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Frauenbewegung. Während in früherer Zeit der Thätigkeitskreis des Hauses ein bedeutend größerer gewesen als heute und den weiblichen Personen nicht nur der Familie, sondern auch solchen in dienender Stellung bei der Herstellung der im Haushalte notwendigen Produkte und Gegenstände reichlich Arbeit geboten, sei durch die Fortschritte der Industrie und Technik eine Verschiebung in diesen Arbeitsverhältnissen eingetreten. Wo gäbe es noch ein Haus, in dem man Lichte ziehe, Seife koche, Bier braue, die Stoffe zur Kleidung selbst anfertige 2c.? Solche Arbeiten werden wenigstens in einem städtischen Haushalt seit langem nicht mehr ausgeführt. Heute sei es wichtiger, die notwendigen Erzeugnisse so zweckmäßig wie möglich einzukaufen als sie selbst herzustellen. Da durch diese Verschiebung zu gunsten von Handel, Gewerbe und Industrie viele weiblichen Arbeitskräfte frei geworden, strömten Scharen von Frauen aus dem Bannkreis des Hauses heraus, um sich ein neues Thätigkeitsfeld, um Brot zu suchen. Also die Not, die materielle wie individuelle Not, habe die Frauenbewegung gezeitigt, und heute bilde sie einen Faktor, mit dem jeder vernünftige Mensch zu rechnen habe. Daß sich auch viele Frauen, die nicht gerade auf Broterwerb angewiesen, sich der Bewegung angeschlossen, habe darin seine Ursache, daß diese Frauen eine nutzbringende Beschäftigung, einen Lebensinhalt vermißten. Die Behauptung, daß erst durch die Frauenbewegung die Unzufriedenheit in die häuslichen Kreise von außen hineingetragen sei, entspreche nicht den Thatsachen. Die Sehnsucht, die körperlichen und geistigen Kräfte in würdiger Weise zu bethätigen, schlummere in jeder Frauenseele gleich einem unterdrückten Feuer, das der leiseste Windstoß zur hellen Flamme anfachen könne. Früher oder später würden alle Frauen sich der Bewegung anschließen mit Ausnahme der herzlosen und gedankenlosen Personen. Ein Beruf in der Häuslichkeit gäbe es allerdings noch, es ist das der Beruf der Dienstboten, von dem die modernen Frauen aber nichts wissen wollten. Die Ursache liege darin, daß die Stellung der Dienstboten eine völlig andere geworden sei. Früher habe ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Hausfrau und Mägden geherrscht, das durch die gemeinsame Ausführung gemeinsamer Arbeiten immer neue Berührungspunkte gefunden. Heute fehle zwischen den beiden Parteien jedes Gefühl des Interesses. Von anderer Seite werde die Ansicht ausgesprochen, daß man dem zunehmenden Dienstbotenmangel dadurch abhelfen könne, daß man den Mädchen den Eintritt in einen anderen, gewerblichen Beruf erschwere. Die Auffassung habe etwas sehr bedenkliches. (Sehr richtig! D. Schriftl.) Wenn jemand zu einem Berufe keine Lust habe, so werde er eine Stelle in demselben auch nie gut ausfüllen. Die Frauenbewegung wolle den Frauen einen neuen Lebensinhalt schaffen, in erster Linie den Frauen, die zu dem Broterwerb durch die Notwendigkeit gezwungen seien. Rednerin kommt nun speziell auf die mangelhafte Vorbildung der gegenwärtig im Handel beschäftigten Mädchen zu sprechen und stellt an der Hand einer Broschüre von Dr. Kamp die Forderung auf, daß für dieses Personal der Besuch einer Fortbildungsschule durchaus erforderlich sei. Die Fortbildungsschule bilde ein wirksames Gegenmittel gegen die schädlichen Einflüsse, denen das junge Mädchen im zarten Alter in der ihr völlig unbekannten Umgebung ausgesetzt sei. Im käufmännischen sowohl als im gewerblichen Leben mußten die Frauen anstreben, immer mehr Einzelarbeit, keine Massenarbeit zu verrichten. Die Befähigung hierzu könne aber nur erworben werden durch eine ausreichend lange praktische Lehrzeit und den Besuch einer Fortbildungsschule. Natürlich müßte, wie bei dem männlichen, auch bei dem weiblichen Personal der Fortbildungsschulzwang in Anwendung kommen. Rednerin beleuchtet dann noch in wirkungsvoller Weise die Aussichten der auf Massenarbeit eingeschulten Verkäuferinnen, der mit der heutigen mangelhaften Vorbildung in die Beschäftigung tretenden Kontorarbeiterinnen und teilt dann aus den Verhandlungen des Sonneberger Verbandstag mit, daß man dort über folgende Punkte völlig einig und sich klar gewesen sei: Die Initiative zur Besserung der jetzigen Verhältnisse könne nur von den Frauen selbst ausgehen, die Mittel hierzu seien die Schaffung eines einheitlichen Stellungsnachweises, eine lange praktische Lehrzeit und ein weiterer Ausbau der beruflichen Organisation, verbunden mit einer guten Fortbildungsschule. Für diese müsse der Schulzwang angestrebt werden. In diesen Schulen müsse vor allem gelehrt werden: Das kaufmännische Rechnen, Gebrauch der deutschen Sprache in Wort und Schrift, Warenkenntnis, Stenographie und Schreibmaschine. Für die Verkäuferinnen in den größeren Städten und in den gemischt-sprachlichen Landesteilen kämen dann noch eine oder zwei fremde Sprachen hinzu. Rednerin kommt darauf zu sprechen, was in dieser Beziehung bereits von den größten Organisationen, dem „Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen" und dem „Verband der deutschen kaufmännischen Vereine" gethan sei und schloß damit, daß: lange, praktische Lehrzeit, einheitliche Stellenvermittelung, Fortbildungsschulzwang die Zeichen seien, unter denen die Arbeit der Bewegung vor sich gehen müßte. — Bei der anschließenden Diskussion wurde der Antrag gestellt, eine Resolution anzunehmen, dahingehend, daß die Versammlung die Einführung des Fortbildungsschulzwanges für kaufmännische und gewerbliche Angestellte auch für weibliche Angestellte hier am Orte als durchaus notwendig hält. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Im weiteren Verlauf der Debatte kam man auch auf die „Dienstbotenrede" des Ersten Bürgermeisters zu sprechen. Schluß der Sitzung gegen $^1/_2$11 Uhr.

— **Der gestrige Schulspaziergang** der zweiten Gemeindeschule wurde leider, nachdem der Zug bis zum Pilz gekommen war, derartig vom Regen überrascht, daß alles vollständig durchnäßt war und man sich genötigt sah, den Zug aufzulösen und nach Hause zu wandern. Das Fest ist nun für morgen Donnerstag in Aussicht genommen. Hoffentlich ist es an diesem Tage von besserem Wetter begünstigt.

— **Die Thorner Liedertafel** giebt heute Abend im Schützenhausgarten ihr Sommerkonzert, zu dem auch Nichtmitglieder gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. pro Person Zutritt haben.

— **Von der Weichsel.** Von Warschau werden heute 4,20 Meter Wasserstand gemeldet, es ist daher morgen bereits ein bedeutend höherer Wasserstand hier zu erwarten, wodurch niedrig gelegene Ländereien unter Wasser gesetzt werden. Nachdem gestern das Wasser in der Weichsel hier etwas gefallen ist, wächst es jetzt stetig. Im oberen Stromlaufe der Weichsel wird bereits fallendes Wasser gemeldet.

t — **Am Montag Mittag** wurde in der Gerechtenstraße eine Ringelnatter, die sich dort auf dem Fahrdamm bewegte getötet. Das Tier muß wohl von einem Landfuhrwerk das mit Gras oder Heu beladen war, herabgefallen sein.

p. **Ueberfall.** Gestern abend in der elften Stunde wurde auf der Mocker in der Bergstraße ein ruhig des Wegs gehender junger Mann plötzlich von mehreren Rowdies überfallen und durch Messerstiche am Kopf und in der Seite schwer verletzt. Die Messerstecher verschwanden darauf in der Dunkelheit, ohne eine Spur zu hinterlassen.

ll. **Zwangsversteigerung.** Gestern fand auf dem hiesigen Amtsgericht die Zwangsversteigerung des Käthnergrundstücks Mocker, Band XII Nr. 314 (Thorner-Straße 31), den Valentin Kaminski'schen Eheleuten gehörig, statt. Meistbietender war Fleischermeister Karl Krampitz aus Mocker mit 7500 Mk. Der Käufer hat aber noch auf dem Grundstück ruhende Lasten, deren Wert auf 2516 Mk. berechnet ist, zu übernehmen. Das Grundstück besteht aus Wohnhaus, Stall, Scheune, Hofraum und Hausgarten, 21 Ar 73 Quadratmeter groß und aus Acker und Wiesen von 2 Hektar 87 Ar 32 Quadratmeter. Der Grundsteuerreinertrag beträgt 4,75 Thaler und der Gebäudesteuernutzungswert 375 Mk.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Diskonto-Gesellschaft erteilte derselbe dem Beschlusse der Geschäftsinhaber, in Frankfurt a. M. eine Zweigniederlassung zu errichten, die statutenmäßig vorgeschriebene Genehmigung.

Berlin, 26. Juni. Der Juwelendieb, welcher vor 14 Tagen hier verhaftet wurde, ist rekognoszirt worden; es ist ein Berliner, namens Wienke. Bevor er hier Einbrüche verübte, plünderte er in Kopenhagen ein Juwelengeschäft.

Bremen, 25. Juni. Der „Weserzeitung" zufolge ist auf Antrag des Ersten Staatsanwalts in Bremen von der zuständigen Medizinalbehörde hierselbst die zwangsweise Unterbringung des Arbeiters Weiland als eines gemeingefährlichen Geisteskranken in die Irrenanstalt beschlossen worden. Die Ueberführung hat gestern Abend stattgefunden.

Köln, 25. Juni. Gegenüber den verschiedensten widersprechenden Meldungen von Reisen Krügers nach Berlin und Petersburg erfährt ein rheinisches Blatt aus der Umgebung Krügers, daß Krüger, der zu zweitägigem Aufenthalt morgen in Rotterdam eintrifft, während des ganzen Sommers alsdann Aufenthalt in Hilversum nehmen wird. Krüger wird keinerlei Reise unternehmen und hat auch die früher bestandene Absicht, Amerika zu besuchen, aufgegeben.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Zu Ehren der Teilnehmer der Automobilwettfahrt Paris-Berlin fand gestern Abend ein glänzendes Bankett statt. Es wurden Toaste auf den Kaiser und den Präsidenten Loubet ausgebracht. Heute früh erfolgte die Weiterfahrt.

Prag, 25. Juni. Die Gemeinde Prag läßt aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier des Todestages Tycho Brahes seine in der Teinkirche befindliche Grabstätte wiederherstellen. Bei der Aufdeckung der Gruft fand man zwei Särge, die unzweifelhaft die Ueberreste Brahes und seiner drei Jahre nach ihm verstorbenen Gattin enthalten. Beide Leichen sind noch gut erhalten, insbesondere Brahes Bart; auch Gewand, Barett und die hohen Schaftstiefel Brahes sind unzerstört.

London, 25. Juni. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Barkly East vom 24. Juni gemeldet: Fouchi ist mit zwei Burenkommandos über Glenalmond hinaus vorgerückt. Burenpatrouillen haben sechs Meilen von hier mit britischen Patrouillen Schüsse ausgetauscht.

London, 26. Juni. Gestern fand bei der Insel Wight bei einer Schießübung eine Explosion statt. Ein Artilleriehauptmann und ein Artillerist sind getötet, mehrere Artilleristen verwundet.

New York, 25. Juni. Die Folgen der Ueberschwemmung in West-Virginia sind bedeutend schlimmer, als die erste Meldung annehmen ließ. 11 Städte, 26 Dörfer sind zerstört, der Verlust an Menschenleben beträgt wahrscheinlich weit über 1000. Der verwüstete Distrikt erstreckt sich auf über 100 Meilen. Der Schaden übersteigt 20 Millionen Dollars.

Peking, 26. Juni. Der Vertrag betreffend die elektrische Beleuchtung von Peking fiel einer deutschen Firma zu.

Tarnobrzeg, 26. Juni. Der Wasserstand bei Chwalowice betrug gestern 4,74, heute 4,05 Meter.

Warschau, 26. Juni. Der Wasserstand bei Warschau betrug heute 4,20 Meter, bei Zawichost fiel er auf 3,16 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 26. Juni.	Fonds fest.	25. Juni.
Russische Banknoten	216,—	216,—
Warschau 8 Tage	215,70	—,—
Oesterr. Banknoten	85,20	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,30	89 25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	99,90	99,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	99,50	99,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,30	89,29
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	100,40	100,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,20	86,25
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	95,75	95,80
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	96,70	96,50
" " 4 pCt.	102,10	102,—
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	98,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,55	27,60
Italien. Rente 4 pCt.	96,80	96,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	783,0	78,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	176,—	173,—
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	199,50	201,90
Harpener Bergw.-Akt.	172,20	171,20
Laurahütte-Aktien	198,50	197,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	113,25	114,30
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	164 25	164,25
" September	166,50	165,75
" Oktober	167,25	166,25
" loco Newyork	$75^1/_2$	$75^5/$
Roggen: Juli	138,—	137,50
" September	141,25	140,75
" Oktober	141 50	141,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	43 30

Wechsel-Diskont $3^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfus $4^1/_2$ pCt.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der offenen Handelsgesellschaft: Thorner Dampf-Nudel- u. Hefen-Fabrik **L. Sichtau & Co.** in **Thorn** (Nr. 67 des Ges.-Reg.) heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist durch das Ausscheiden des Techniker **Carl Foehr** zu **Mocker** aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Ludwig Sichtau** in **Mocker** (früher **Thorn**) ist jetzt alleiniger Inhaber des Geschäfts, daß derselbe unter der Firma **L. Sichtau & Co.** Thorner Dampf-Nudel- u. Mostrich-Fabrik, deren Niederlassungsort von **Thorn** nach **Mocker** verlegt ist, führt.

Gleichzeitig ist in das Handelsregister, Abtheilung A unter Nr. 211 die Firma **L. Sichtau & Co.** Thorner Dampf-Nudel- und Mostrich-Fabrik in Mocker und als Inhaber der Kaufmann **Ludwig Sichtau** zu **Mocker** eingetragen worden.

Thorn, den 22. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gelegentlich der Revisionen ist festgestellt worden, daß in verschiedenen **kaufmännischen Geschäften** die dort beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge pp. nicht die durch § 139c, der Gewerbe-Ordnung vorgeschriebene **Ruhezeit von mindestens 11 Stunden** haben, sowie daß in verschiedenen offenen Verkaufsstellen die durch Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. November 1900 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 1033/00 angeordnete **geeignete Sitzgelegenheit** für die Angestellten nicht vorhanden ist.

Indem wir darauf hinweisen, daß Zuwiderhandelnde betreffs der Ruhezeit nach § 146, 2 a. a. 6 Strafen bis zu 2000 Mk., im Unvermögensfalle Gefängniß bis zu 6 Monaten, betreffs der Sitzgelegenheit nach § 147,4 Strafen bis zu 300 Mk. ev. Haft zu gewärtigen haben, machen wir die Beteiligten darauf aufmersam, daß wir im Wiederholungsfalle genötigt sein werden, die über Zuwiderhandlungen uns zugehenden Anzeigen zur Einleitung des Strafverfahrens an die Königliche Staats-Anwaltschaft hier abzugeben.

Thorn, den 25. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 28. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem Hofe des **Hotels du Nord** (**Möbius**) hierselbst, Culmerstraße
eine dort untergebrachte
neue Mähmaschine
(komplett)
für Rechnung wen es angeht gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn

Auktion

am
Freitag, den 28. d. Js.,
vormittags 11 Uhr
Strobandstraße 4.

In derselben kommen unter Anderem zur Versteigerung:

1 Frack mit **schwarzer Weste** (für kleinere Figur),
1 Mahagonitisch mit Seitenklappen **zum Verlängern,**
1 Schlafsopha,
2 birkene Bettgestelle, noch fast neu mit hoher hinterer Seitenwand, und **Polster-Matratzen,** sowie
1 Regulator mit Schlagwerk.

Verreise
vom 28. Juni bis Anfang August.
Dr. Szuman.

Fahrrad,
Halbrenner, gut erhalten, gegen baar billig zu verkaufen. Zu erfragen Brückenstraße 21, III.

Straßenbahn.

Zur Beförderung von Reisegepäck zum resp. vom **Stadtbahnhof** empfehlen wir unseren

Transportwagen

zur Benutzung zu untenstehenden Preisen.

Sonstige Transporte werden nach Vereinbarung berechnet.

Bestellungen werden **nur** in der **Geschäftsstelle, Schulstraße 26** angenommen.

Preise für die Beförderung von:

Großen Koffern und Körben	pro Stück Mk. —,50,
Reisetaschen und kleinen Koffern	pro Stück Mk. —,25,

Elektricitätswerke Thorn.



Wollen Sie sich vor Mißerfolgen schützen, so gebrauchen Sie als **sicherste Hilfe** gegen alle Peiniger der Insektenwelt ohne jede Ausnahme wie Flöhe, Fliegen, Motten, Läuse, Wanzen, Kakerlaken, Schwaben, Milben, Ameisen, Blattläuse 2c. 2c., die sich einer kolossalen Verbreitung, außerordentlichen Beliebtheit und ungewöhnlichen Vertrauens erfreuende Spezialität **Ori.** Das Vorzüglichste und Vernünftigste gegen sämtliche Insekten. Vernichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen und Haustieren garantiert unschädlich. **Für wenig Geld** zuverlässiger, staunenswerter Erfolg. Einmal gekauft, immer wieder verlangt. Nur ächt und wirksam in den verschlossenen Originalkartons mit Flasche à 30 Pfg., 60 Pfg. und Mk. 1.—, niemals ausgewogen. **Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz“ oder „als ebenso gut“ aufreden.

In **Thorn** bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Zentral-Drog.** Elisabethstraße 12, **Paul Weber, Drog.** Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer, Drog.**

Gründliche kaufmännische Ausbildung
kann in **nur drei Monaten** erworben werden.
Institutsnachrichten gratis.
Königl. behördl. konzess. Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede, Elbing, Preussen.



Die Chemische Wasch-Anstalt, Kunst- und Seidenfärberei
von
W. Kopp in Thorn,
Seglerstraße Nr. 22
empfiehlt sich zur sauberen, schnellen und billigen
Reinigung aller Arten von Damen- und Herren-Kleidungsstücken, Teppichen, Vorhängen, Möbelstoffen, seidenen Bändern, Schirmen, Tüchern, Stickereien, Federn, Handschuhen u. s. w.
Gardinen und Spitzen
aller Art werden aufs schonendste und beste gewaschen und appretirt.
Verschossene, unscheinbar gewordene Gegenstände werden in allen modernen Farben wie neu aufgefärbt.

Gewerbescule für Mädchen zu Thorn.

Der Unterricht in **einf.** und **dopp. Buchführung, kaufm. Wissenschaften** und **Stenographie** beginnt **Montag, den 5. August cr.**
K. Marks, Schuhmacherstr. 1, II.

Gründlichen
Klavierunterricht
erteilt **F. Rattay.**
Mellienstraße 137.

Frau Else Gessel,
akademisch ausgebildete **Malerin,** kehrt nach **Thorn** zurück und erteilt **Unterricht** in Zeichnen, Malen und allen kunstgewerblichen Techniken. Etwaige Anfragen vorläufig Pension **Borsch, Berlin,** Charlottenstraße 50, oder **Fräulein Gessel** hier, Coppernicusstraße 5.

Malergehilfen
erhalten Beschäftigung bei
Paul Schiller, Malermeister,
Hundestraße 9.

Kellnerlehrl., Hausdiener, Kutscher, wie sämtliches Personal erhalten sofort Stellung bei hohem Gehalt.
St. Lewandowski, Agent,
Thorn, Heiligegeiststraße 17.

Ein ordentliches, junges
Mädchen
kann sofort eintreten bei
Ph. Elkan Nachfl.

Ein Kindersportwagen
und ein **Kinderbettgestell** billig zu verkaufen Breitestraße 17, II.

Bäckereigrundstück

mit großem Garten bezw. Bauplatz, in der **Lindenstraße** in **Mocker,** in welchem seit Jahren Bäckerei mit gutem Erfolge betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft bei
W. Sultan, Spritfabrik Thorn.

Ein großer Posten
Makulatur
zu verkaufen in der **Geschäftsstelle.**

Spritzenschläuche
Gerhard Leisers Seilerei.

Matjes

Castlebay-Delikatessware,
vom Juni-Fang 20 Pf.
Feinster Stornoway 15 Pf.
empfiehlt
J. G. Adolph,
Thorn.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Die Ernte mit **Werder- und Schlesisch. Herzkirschen** hat begonnen. Ich zeige hierdurch an, daß ich größere, sehr günstige Schlüsse mit den ersten Obstzüchtern Schlesiens und im Werder gemacht habe und liefere deshalb
täglich frische Kirschen
solange der Versand dauert zu sehr billigen Preisen.
Für Wiederverkäufer alleräußerste Preise.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28
und auf dem Wochenmarkte.



Zur Selbstbereitung des **gesündesten Tafel- und Einmache-Essig.**
Man **verlange** und **nehme** nur die seit 1875 bestbewährte
Elb's Essig-Essenz.
Originalflacons zu 10 Literflaschen Tafel-Essig, naturel oder weinfarbig, **1 Mk.**
In **Thorn** echt zu haben bei
Anders & Co.,
P. Begdon,
A. Kirmes,
M. Kopczynski,
Hugo Eromin,
Carl Sakriss.



III. Etage
eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1901 zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr.

Eine herrschaftl. Wohnung,
1. Etage mit reichlichem Zubehör, ist per sofort oder später zu vermiethen. Zu erfragen **Katharinenstr. 10,** par.

Die erste Etage
Brückenstr. Nr. 18 ist zu vermieten.

Schützenhaus-Garten.

Donnerstag, den 27. u. Freitag, d. 28. Juni,
von abends 8 Uhr ab:

Grosses Streich-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Inft.-Regt. von Borcke (4 Pom.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Eintritt 30 Pfg.

Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Eine Wohnung,
Entree, 4 Zimmer, Küche, Mädchenstube und Zubehör vom 1. Oktober 1901 zu vermieten.
A. Burdecki,
Coppernicusstraße. 21.

Ein Laden,
zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernicusstr. 21.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Zubehör per 4./10. zu vermieten **Elisabethstraße 14.**

Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Zubehör, in der dritten Etage meines Hauses **Culmerstraße** 5 vom 1. Oktober zu veriemten. **Adolph Jacob.**

Herrschaftl. Wohnung
von 8 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermieten. **W. Busse.**

Durch Versetzung des Herrn Oberstleutnant Rafalski ist die
Wohnung
mit Stall für 2 Pferde vom Juli oder Oktober zu vermieten
Tuchmacherstraße 2.

Wohnung
renovirt, 3. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **Gerstenstr. 16** sofort zu verm. **Gude,** Gerechtestr. 9.

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine
Wohnung
in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube 2c. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Die bisher von Herrn Zahnarzt **Dr. Birkenthal** innegehabte
Wohnung
Breitestraße 31, I Etage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei
Herrmann Seelig, Thorn,
Breitestraße.

Jakobsstr. 15 4 Zim., Kabinet, Entree, u. Zub. in II. Etage, seit 16 Jahren von Prof. **Dr. Hirsch** bewohnt, vom 1. Oktober für 700 Mk. zu verm. Ev. noch fünftes Zim. in III. Etage. Näheres **eine** Treppe.

Breitestraße 32,
I. und III. Etage per 1. Oktober zu vermiethen. **Julius Cohn.**

Eine Wohnung
in der II. Etage zu vermieten.
M. Chlebowski.

Wohnung,
3 Vorderzimmer, Küche und allem Zubehör in der 3. Etage von sofort zu vermieten **Tuchmacherstraße 11.**

Culmerstraße 4,
1 Laden, anstoßend 3 Zimmer und Küche vom 1. Oktober zu verm.

Schillerstraße 17
eine **freundl. Wohnung** von 3 Zim., Entree und reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, versetzungshalber per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
J. Biesenthal.

Die **1. Etage** und **1 Laden** in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen.
Herrmann Dann.

In meinem Hause Schuhmacherstraße 20 ist per 1. Oktober eine
Wohnung
zu vermieten. **S. Baron.**

Mocker, Wilhelmstraße 5.
Wohnung per 1. Juli zu vermiethen. Zu erfragen bei **Carl Kleemann** Thorn, Gerechtestraße 15/17.

---

5 Zimmer, Kab., Entree, Küche u. Zubehör I. Etage **Culmerstr. 11** vom 1. Oktober zu vermieten.

Läden
zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr.

Sommertheater.

Viktoria-Garten.
Direktion: **Oswald Harnier.**

Freitag, den 28. Juni 1901.
Zum ersten Male:
Wegen der am 2. Juli beginnenden Gastspiele Emma Frühling.
Nur einmalige Aufführung:

Jugend von heute.

Eine deutsche Komödie von Otto Ernst.

Sonntag, den 30. Juni 1901,
nachm. 5 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr.
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen:

Im Forsthause.

In Vorbereitung:
Gastspiele Emma Frühling!
„Der jüngste Leutnant,“ „Zaza“ „Im weißen Röß'l.“

Gurske.

Seit vielen Jahren ein
beliebter Ausflugsort,
gestatte ich mir mein Lokal mit **schönem Garten, Tanzsaal, neuasphaltirter Kegelbahn 2c.** den verehrlichen Vereinen 2c. aufs neue in gefällige Erinnerung zu bringen. Dasselbe ist sowohl auf dem Land-, wie auf dem Wasserwege bequem zu erreichen.

Für **gute Speisen** und **Getränke** zu mäßigen Preisen sowie aufmerksame Bedienung wird, wie bekannt, stets gesorgt.

Hochachtungsvoll
R. Sodtke.

Wohnung,
Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 11, 2. Et., 7 Zimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, bisher von Herrn Oberstabsarzt **Dr. Büge** bewohnt, von sofort oder später zu vermieten.
Soppart, Bachestraße 17.

Der größere
Laden mit Wohnung,
Seglerstr. 30, Ecke Markt, ist vom 1. Juli zu vermiethen.
J. Keil. Seglerstr. 11.

Ein Laden
und Wohnung (dritte Etage), sind vom 1. Oktober ab zu vermieten. **A. Glückmann Kaliski,**
Breitestraße 18.

---

1 Keller als Wohnung oder Lagerraum zu verm.
Schloßstraße 10, I.

Ein Laden
nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermiethen. **W. Busse.**

---

1 Laden
mit großen Kellerräumen, mit auch ohne Wohnung, zu vermieten.
Karl Sakriss, Schuhmacherstr.

---

1 Keller zur Höferei oder Lagerkeller vom 1. Oktober zu vermieten **Klosterstraße 4,** I

---

1 bescheidenes, möbl. **Zimmer** mit Pension zum 15. Juli gesucht. Offerten mit Preisangabe bis 28. d. Mts. unter **R. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

2 eleg. **möbl. Zimmer** nach vorn gelegen, sind von sofort oder 1. Juli zu verm. Näheres **Ludwig Leiser, Altstädtischer Markt 27.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten **Neustädt. Markt 18,** II.
Besichtigung von 1 Uhr mittags.

Ein fein möbl. Zimmer
nebst Kabinet zu vermieten
Neustädtischer Markt 12, I.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten mit auch ohne Pen...
Bäckerstraße 15.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 148
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 27. Juni 1901.

In Liebesketten.

Novelle von Adolf Kahle, Berlin. 5

(Nachdruck verboten.)

Mit angehaltenem Atem lauschte der Baron dem künstlerisch schönen und mit tiefer Empfindung vorgetragenen Gesange. Welche eine wunderbare, mächtig ergreifende Glut sprach aus dieser Stimme zu ihm; wie drangen ihm die weichen, vollen Kläuge derselben tief in die innerste Seele.

Das Lied war zu Ende, der letzte Ton verklungen; die Sängerin erhob sich langsam und trat in den Erker hinaus. Der Baron stand noch immer bewegungslos auf derselben Stelle mit gebeugtem Haupt, die Hand auf das klopfende Herz gepreßt. Noch immer umrauschten ihn die melancholischen Töne des Liedes, noch immer hörte er die schmerzlich ausgestoßene Klage glühender, verzehrender Liebe: Mich hat das unglücksel'ge Weib vergiftet mit ihren Thränen! Auch ihn ergriff es mit nie gekannter Glut; ein brennendes Verlangen nach Liebe stieg in ihm auf und machte seine Pulse fieberhaft klopfend, ein Verlangen nach Liebe, die mit der vollen Wonne irdischer und himmlischer Lust den Sterblichen umgiebt.

Bis jetzt war dem Baron dieses allgewaltige Gefühl, das den ganzen Menschen umzugestalten vermag, fremd gewesen. Jetzt ergriff es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt; es zog ihn zu ihr, zu den Füßen der Frau hin, die er so kurze Zeit erst kannte, und die doch mit wunderbarem Zauber Sinne und Herz ihm eingenommen. Er hätte ihre Knie umschlingen, hatte sie anflehen mögen: „Liebe mich, laß mich das höchste Glück dieser Erde kennen und empfinden lernen.“ „Und Alice!“ tönte jetzt eine warnende Stimme in ihm, „Alice von Rütz, die morgen in der festen Erwartung herkommt, von Dir zur Gattin erkoren zu werden?

Ein tiefer schwerer Seufzer innerer Seelenpein entrang sich seiner Brust. In diesem Augenblicke hörte er leichte Schritte herankommen; hatte Frau von Lützen ihn bemerkt? Nein, jetzt darf sie mich nicht sehen, murmelte er, jetzt nicht, und, heftig von innerer Bewegung bebend, eilte er davon und suchte sein einsames Zimmer auf. Dort angelangt, warf er sich aufs Sopha und den Kopf in die Hände pressend, verfiel er in tiefes, trübes Sinnen.

Erst am andern Morgen beim Kaffee wurde Frau von Lützen durch der Baron von dem bevorstehenden Besuche unterrichtet. Ruhig und ernst, nur blasser und matter als gewöhnlich, saß er neben ihr, sonst verriet nichts die heftigsten Seelenkämpfe, die er durchgemacht hatte. Frau von Lützen verließ ihn bald; die Zeit drängte, die nötigen Arrangements zu treffen. Der Baron blickte lange nach der schlanken, anmutigen Gestalt, die nur zu rasch seinen sehnsuchtsvollen Blicken entschwand. Der ruhige Ausdruck seines Gesichts machte plötzlich einer tiefen Erregtheit Platz. Er ergriff das feine weiße Battisttuch, das auf dem Stuhle, den Frau von Lützen soeben verlassen hatte, liegen geblieben war, preßte es mit leidenschaftlicher Glut an die Lippen, dann entfaltete er es mit bebenden Händen und suchte nach einem Zeichen. In einer der Ecken stand zierlich gestickt der Name: Clarissa. Lange ruhte sein Auge auf dem verschlungenen Zeichen. „Clarissa,“ murmelte er; dann aber, wie seiner Weichheit sich schämend, sprang er auf, und das Tuch in seiner Brusttasche verbergend, ging er, sich zur Ruhe zwingend, seinen gewöhnlichen Geschäften nach.

Frau von Lützen verging der Vormittag in der angestrengtesten Thätigkeit; der Baron erwartete sie vergebens zu Tische, sie ließ sich der vielen Geschäfte wegen entschuldigen. Erst gegen vier Uhr nachmittags trat sie, in einfacher aber geschmackvoller Kleidung, zum Empfang der Gäste bereit, in den Salon. Der Baron hatte sie ungeduldig erwartet und begrüßte sie mit zitternder Erregtheit. Sie lächelte leicht. Die ungeduldige Erwartung der Braut erklärte ihr die seltsame Unruhe des Hausherrn. Kaum waren einige Worte zwischen beiden gewechselt, als das Heranrollen eines Wagens auch schon die Ankunft der Gäste anzeigte. Der Baron ging seinen Gästen bis zum Vorzimmer entgegen. Frau von Lützen blickte erwartungsvoll nach der Thüre; sie war sehr begierig, die, wie sie jetzt glauben mußte, heiß geliebte Braut des Barons, von deren Schönheit Lisette ihr schon so viel erzählt hatte, kennen zu lernen. Endlich öffneten sich die Flügelthüren. Der Baron führte eine ältliche, vornehm aussehende Dame, ein alter, stattlicher Herr folgte ihnen, an seinem Arm schwebte die anmutige Gestalt Alicens. Ein einfaches, weißes Kleid hob die zarte Fülle ihrer hohen Gestalt; eine einzige dunkelrote Rose war leicht und graziös in die reichen, blonden Locken gesteckt.

Frau von Lützens Augen hafteten mit Bewunderung auf ihr; so schön, so glänzend! Möchte nie der Sturm des Lebens, wie es ihr geschehen, den Duft des Glückes von ihrem Antlitz scheuchen.

Die Vorstellung war bald vorüber. Man wechselte mit Frau von Lützen einige zeremonielle Verbeugungen. Fräulein von Rütz sprach in ihrer leichten, anmutigen Weise einige freundliche Worte zu ihr; dann beachtete sie niemand mehr. Die Damen nahmen den Baron vollständig in Anspruch; Alice scherzte und lachte mit ihm, und der alte General hörte mit offenbarer Befriedigung auf das heitere Geschwätz seiner Tochter, ohne sich selbst in die Unterhaltung zu mischen. Er war seiner Schweigsamkeit, und eines, besonders in letzter Zeit hervortretenden, mürrischen Wesens wegen bekannt und niemand achtete deshalb viel darauf.

Frau von Lützen zog sich in eine Fensternische zurück, aus der sie nicht eher hervortrat, als bis die Ankunft des Bronikowski'schen Ehepaares eine neue Vorstellung notwendig machte. Die muntere Frau von Bronikowski, die heute besonders gut gestimmt war, da die Krönung ihres Werkes, wie sie meinte, so nahe bevorstand, behandelte auch Frau von Lützen mit besonderer liebenswürdiger Herablassung. Das bescheidene, zurückhaltende und dabei feine Wesen derselben, machte auf sie einen sehr wohlthuenden Eindruck. Sie unterhielt sich längere Zeit mit ihr, doch die allgemeine Unterhaltung, an der Frau von Lützen, unbekannt mit allen Verhältnissen der Nachbarschaft, natürlicherweise wenig Anteil nehmen konnte, zog ihre Aufmerksamkeit bald von dieser fort. Bald dachte keiner mehr an die Dame des Hauses; die Untergebene des Barons. Der Kaffee wurde servirt; alles gruppierte sich um den runden Tisch, für Frau von Lützen blieb kein Platz frei; still verließ sie das Zimmer. Ein schmerzliches Wehe erfüllte die Seele der armen Frau, als sie das heitere Lachen der Gäste zu sich hineinschallen hörte. Um sie kümmerte sich ja niemand. Die Unglückliche wird ja stets von der Welt gemieden; zum erstenmale fühlte sie mit Bitterkeit die Abhängigkeit, das Demütigende ihrer Stellung im Hause des Barons. Da öffnete sich plötzlich die Thüre und dieser trat ein. Sich mit großer Artigkeit seiner Unaufmerksamkeit wegen entschuldigend, bot er ihr den Arm und führte sie mit ehrerbietiger Achtung zu der Gesellschaft zurück, indem er ihr seinen eigenen Platz neben Fräulein von Rütz überließ.

So wohlthuend augenblicklich Frau v. Lützen diese Aufmerksamkeit des Barons berührte, so mußte sie es doch sehr bald bedauern, daß er sie nicht lieber ruhig in ihrer Zurückgezogenheit gelassen hatte, denn aller Augen richteten sich jetzt forschend und fragend auf sie und den Baron. Eine solche Aufmerksamkeit von seiten eines Gebieters gegen seine Untergebene erregte natürlicherweise allgemeines Erstaunen. Auf Alicens bis dahin so heitere Stirn zogen dunkle Wolken auf und ihr Auge schoß Blitze des Unwillens auf die arme Frau, deren ganze Erscheinung zu bedeutend war, um von ihr als Nebenbuhlerin unterschätzt zu werden. Der gesellschaftliche Takt ließ Alice indessen bald Herr ihrer Verstimmung werden. Ihre Stirn glättete sich wieder und als wäre nichts geschehen, wandte sie sich zu ihrem Nachbar zur Linken, dem Herrn von Bronikowski, und begann sich scherzend und neckend mit ihm zu unterhalten: ihre neue Nachbarin beachtete sie nicht mehr. Frau von Lützen war nicht ganz so unbefangen als Fräulein von Rütz, obgleich es ihr auch an dem gesellschaftlichen Takt durchaus nicht fehlte, aber das Gefühl ihrer abhängigen Stellung nahm ihr die sonstige Sicherheit. Jetzt standen die Herrschaften auf, um einen Gang durch den Garten zu machen. Sie wollte sich zurückziehen, aber der Baron bat sie dringend um ihre Begleitung.

Frau von Lützen schloß sich daher der Gesellschaft an, die Garten und Haus mit großer Aufmerksamkeit und vielen Ausdrücken der Bewunderung für die behagliche und schöne Einrichtung des Ganzen besichtigte. Fräulein Alice besonders faßte alles, was sie sah, mit dem lebhaften Interesse auf, stets wandte sie sich fragend, lobend, anerkennend an den Baron, dessen ganze Aufmerksamkeit so peinlich von ihr gefesselt wurde. Ein Bildwerk aus Bronze, das den heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen darstellte, schmückte den freien Platz vor der Veranda. Fräulein von Rütz blieb vor demselben stehen und betrachtete es lange.

„O wie hübsch,“ sagte sie sich, an den Baron wendend,“ „wie hübsch, daß Sie bei allem Sinn für das Praktische doch auch die Künste lieben und beschützen. Es ist in der That eine sehr freudige Ueberraschung für mich, ein solches Kunstwerk, wie dieses hier, in Ihrem Besitze und so würdig aufgestellt zu sehen.“

„Seit wann hast Du das Ding, Ebendorf,“ fragte Bronikowski, jetzt näher tretend und es durch die Lorgnette betrachtend.

„Erst seit kurzem,“ erwiderte der Baron, „es ist ein Geschenk meiner Schwester; Sie sehen, mein Fräulein, daß ich das Lob, das Sie mir gütig erteilten, nicht verdiene. Zu meinem Bedauern verstehe ich wenig von den bildenden Künsten; die einzigen Künste, mit denen ich mich in meinem Leben zu beschäftigen, Gelegenheit hatte, sind Musik und Poesie.“ —

„Sie wissen aber doch jedenfalls, Herr Baron,“ fuhr Alice mit anmutigem Lächeln fort, „welcher Künstler der Schöpfer dieser Gruppe ist. Ich interessiere mich gerade besonders für Skulptur und Malerei, da ich selbst in beiden Künsten etwas gepfuscht habe.“

„Leider muß ich auch hierin meine Unwissenheit bekennen, gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Baron.

„Armer Ebendorf,“ lachte Bronikowski. „Wie können Sie aber auch verlangen, mein gnädiges Fräulein, daß wir, die wir täglich ein ganz kleines Reich zu regieren haben, daß wir unser Gedächtnis noch zum Namenregister der Künstler machen sollen. Wir freuen uns an ihren Werken, wenn wir sie sehen, ist das nicht genug?“

Frau von Lützen hatte die Unterhaltung gehört, sie trat jetzt näher und wandte sich in bescheidenem, freundlichem Tone zu Alicen:

„Ich freue mich, gnädiges Fräulein, Ihnen die gewünschte Auskunft über dieses Bildwerk geben zu können, ich war zufällig in der Residenz, als das Modell zu demselben ausgestellt wurde und sich allgemeine Anerkennung erwarb. Ein junger, italienischer Künstler, Giovanni mit Namen, hat es gefertigt; es war zur Ausschmückung eines Platzes in der Residenz bestimmt und ist, soviel ich weiß, auf demselben bereits aufgestellt worden. Dieses hier ist eine verkleinerte Kopie davon.“

Fräulein von Rütz hatte den Worten Frau von Lützens überrascht zugehört; eine leichte Röte bedeckte ihre Wangen, sie biß sich auf die Lippen und schaute die Sprechende mit messendem Blicke an, als wollte sie sagen: „Schon wieder Du? Kommst Du mir immer in den Weg?“ Doch sich gewaltsam überwindend, dankte sie mit leichtem Neigen des Hauptes, und den Arm der neben ihr stehenden Frau von Bronikowski ergreifend, verließ sie schnell mit derselben den Platz. Alles folgte ihr, helles Lachen drang zu den Ohren Frau von Lützens, die stehen geblieben war und den Davoneilenden nachblickte; keiner hatte ein freundliches Wort für sie gehabt, keiner, selbst der Baron war von den andern mit fortgezogen worden, die Generalin hatte ihn in Beschlag genommen und es war ihm unmöglich gewesen, ohne aufzufallen, ein Wort an Frau von Lützen zu richten. Bald war die ganze Gesellschaft hinter einer hohen grünen Hecke verschwunden; jetzt verließ auch Frau von Lützen den Platz, aber nicht um der Gesellschaft zu folgen; langsam lenkte sie ihre Schritte nach dem Hause zurück, sie wußte ja, daß niemand unter den Gästen sie vermissen würde.

Und doch wurde sie vermißt, ein Herz schlug in glühender Sehnsucht nach ihr, aber sie ahnte es nicht.

Oben auf einer Anhöhe waren Wein und Früchte zur Erfrischung aufgestellt. Man setzte sich um den einladend gedeckten Tisch, pries des Barons sinnige Anordnung, hier auf diesem anmutigen Platze eine Erfrischung servieren zu lassen. Von der einen Seite hatte man die Aussicht auf die See, die hinter dem niedrigen Gehölz in ihrer ganzen Majestät sich ausbreitete, auf der andern sah man über den Garten und seine schattigen Baumparthien hinweg nach dem Herrenhause, das mit seiner Veranda, dem breiten Frontispitz und den ausgedehnten Flügeln einen imposanten Anblick bot.

Die Früchte waren köstlich, der Wein von ausgezeichneter Qualität, und so wurde die Stimmung bald eine gehobene, heitere. Fräulein von Rütz war sehr lebendig, die Gegenwart Frau von Lützens störte sie nicht mehr. Alle befanden sich in angeregter Laune; Scherz und Lachen wechselten mit einander ab, Toaste wurden ausgebracht und hell klangen die Gläser zusammen. Nur der Baron war still. Fräulein Alicens Auge ruhte oft forschend auf ihm, er bemerkte es nicht; ihrem weiblichen Scharfblicke war es nicht entgangen, daß ihr in Frau von Lützen eine gefährliche Nebenbuhlerin entstanden war. — Sollte diese Frau wirklich ihre Pläne durchkreuzen? Doch nein, es war nicht möglich; selbst wenn der Baron Frau von Lützen liebte, würde der stolze Mann, der reichste Besitzer der Umgegend, der Schwager eines Ministers, seine Untergebene, eine hergelaufene, mittellose Person zu seiner Gemahlin erheben? Unmöglich. Bei diesem Gedanken suchte Alice sich zu beruhigen und doch fühlte sie immer mehr, daß sie ihre Macht über den Baron verloren hatte. Vergeblich bot sie heute ihm gegenüber alle ihre Liebenswürdigkeit auf, der so selten jemand zu widerstehen im Stande war; er blieb still und einsilbig. Daß Frau von Lützen nicht da war, zeigte ihm, wie empfindlich sie durch das Benehmen seiner Gäste berührt worden war; er hätte zu ihr eilen, von ihr Verzeihung dafür erbitten mögen, daß ihr das in seinem Hause geschehen mußte, aber er war hier gefesselt, die Konvenienz hielt ihn zurück; während man hier scherzte und lachte, war sie einsam und traurig, und er durfte sie nicht trösten, er mußte seine Aufmerksamkeit der Gesellschaft zuwenden, die in ihrer heiteren Laune tausend Neckereien gegen ihn losließ, die alle auf seine Liebe zu Fräulein von Rütz anspielten. Seine Lage begann qualvoll zu werden; er mußte derselben ein Ende machen. Bin ich denn nicht Mann genug, um frei meinem Herzen zu folgen? fragte er sich. Darf die Konvenienz und ein unglückliches Zusammentreffen von Verhältnissen mich bestimmen, einer ungeliebten Frau meine Hand zu reichen? Nein, niemals! das wäre ein größeres Unrecht, was ich Alicen anthäte, als wenn ich ihr durch ein unerwartetes Zurücktreten eine augenblickliche Kränkung zufügte.

Die Stimme Fräulein von Rütz' riß ihn aus seinen Betrachtungen. „Sehen Sie den schönen Sonnenuntergang, Herr Baron!“ rief sie. „Wie eine Feuerkugel sinkt die Sonne in die Fluten und giebt noch im Scheiden Leben und Licht dem Meere.“

„Lassen Sie uns jetzt zurückkehren, Herr Baron,“ sagte Fräulein von Rütz. „daß wir dieses lebensvolle Bild zu uns nehmen. Ist erst das Sonnenlicht vom Meere gewichen, dann sieht es dunkel und farblos aus; ein solcher Anblick stimmt mich stets traurig.“

Sie war aufgestanden, ihre hohe Gestalt, vom rosigen Abendschein umflossen, sah feenhaft schön aus.

„Du beneidenswerter Mann,“ flüsterte Bronikowski dem Baron ins Ohr, „heute ist sie wieder zum Entzücken.“

Der Baron erwiderte nichts, er bot der jungen Dame seinen Arm und folgte Bronikowski, der die Generalin führte, während der alte General und Frau von Bronikowski den Zug schlossen.

Die Tafel in dem hohen luftigen Gartensaal war schon bereit, als die Gesellschaft zurückkehrte. Die Fensterthüren, die auf die Veranda führten, standen offen und ließen den Blick bis zum fernen See frei. Der Saal und alle Nebengemächer bis zum Musikzimmer, waren hell erleuchtet, die Tafel mit Blumen geschmackvoll dekoriert. Der Baron war über das Arrangement sehr erfreut und überrascht. Er sah, welcher geschmackvolle Sinn hier gewaltet hatte und wie sein einsames Haus durch den Schönheitssinn einer gebildeten Frau soviel anders gestaltet worden, als es bisher gewesen. Die großen Räume, die sonst so wenig Behagliches für ihn gehabt, erschienen ihm jetzt freundlich und angenehm. Auch die Gäste lobten die ansprechende Anordnung.

„Sie haben ja ein wahres Feenschloß,“ sagte Fräulein von Rütz.

„Nur die Fee fehlt noch, die darüber herrschen soll“, rief Herr von Bronikowski; „hoffentlich wird Ebendorf bald eine solche finden, die für dieses Zauberschloß paßt, er sah lächelnd Fräulein von Rütz an; sie verstand seinen Blick und wandte sich errötend ab.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freundinnen.

Roman von **Clarissa Lohde.**

(Nachdruck verboten.)

27) (Fortsetzung.)

Helene läßt den Brief in den Schoß sinken, lange sitzen die Gatten stumm nebeneinander; dann legt der Präsident seine Hand auf die Helenens und fragt in mildem Tone:

„Was sagt das edle Herz?“

Ihre Augen füllen sich mit Thränen, sie neigt das Haupt über des Gatten Hand und sagt leise:

„Vergieb ihm!“

Er hebt ihren Kopf in die Höhe und blickt ihr fest in das feuchtglänzende Auge.

„Fühlst Du Dich stark genug, ihn wiederzusehen?“

„Durch Dich ist mir die Kraft geworden, die mir einst fehlte, Du sollst mit mir zufrieden sein.“

„Meine gute Helene!“

Er läßt ihre Hand los und versinkt abermals in Gedanken.

„Aber Hildegard!“ hub er dann nach kurzer Pause wieder an — „wie wird sie die Kunde aufnehmen? Wird ihr Gesundheitszustand der Aufregung einer Wiederbegegnung mit Walter gewachsen sein?“

„Das mag unser guter Doktor entscheiden; ich sehe ihn gerade durch die Gitterthür in den Garten treten.“

Helene erhob sich bei diesen Worten, dem Arzte entgegengehend, der eben von dem benachbarten Hause Lydias kam, in dem einer der Kleinen wieder an leichter Erkrankung das Bette hütete. Helene hatte das Glück, jetzt häufig mit Lydia zusammen sein zu können; gab es doch seit der Pensionierung des Präsidenten, seit der Krankheit, die ihn der früheren, ausgedehnten Geselligkeit entzog, keine gesellschaftliche Scheidung mehr zwischen der Kaufmannsfrau und der Gattin des Pensionärs. Helene war mit der stillen Zurückgezogenheit, welche die Verhältnisse ihr auferlegten, wohl zufrieden. Sie lebte ganz ihrer Pflicht und wenn ihr auch manche Kränkung nicht erspart geblieben war, wenn sie auch hatte erfahren müssen, wie wenig wahre Freundschaft unter all den Huldigungen verborgen gewesen sei, die man der schönen, gefeierten Präsidentin dargebracht hatte, wenn sie auch mancher fühlen ließ, daß man mit der Verirrung ihrer Seele bekannt, und dieselbe zu entschuldigen nicht geneigt sei, so empfing sie doch wieder von anderer Seite so viele Beweise wahrhafter Liebe und Achtung, die sie weit über das, was sie entbehren mußte, entschädigten. Wenn sie am Krankenstuhle des Gatten saß, wenn sein Blick voll zärtlicher Dankbarkeit sie traf, wie tausendfach fühlte sie sich dann belohnt für alles, was sie dem Leidenden in Liebe und sorgender Geduld Gutes zu thun vermochte? Und dann waren ihre Schwestern da, deren Sinn eine andere, höhere Richtung zu geben ihr und Antoniens gemeinsames Streben war. Lenore besuchte seit Ostern das Seminar für Lehrerinnen, und Antonie mühte sich, durch Privatunterricht die Lücken ihres Wissens auszufüllen. Wenn auch das begehrliche Herz des jungen Mädchens noch mit dem ihr zugefallenen Lose grollte und denselben Zug in sich trug, der Helene einst unzufrieden und unglücklich gemacht und sie fast in unsühnbare Schuld gestürzt hätte, so war doch schon viel von der Bitterkeit geschwunden, welche die Schwester am Sterbelager der Mutter erschreckte. Der Ernst der Arbeit, die größere Reife der Bildung, sollte, so hofften Antonie und Helene, noch das übrige thun und die völlige Wandelung hervorbringen, die beide so sehnlich wünschten. Die leichter lenkbare Jenny, deren Neigungen und Talente sich mehr dem Praktischen zuwandten, wurde in dem Haushalt verwendet und hatte in der vielbeschäftigten, umsichtigen Lydia eine treffliche Lehrmeisterin gefunden, die ihr alle die Anleitung gab, welche die stets bei dem Gatten beschäftigte Helene ihr nicht zu geben vermochte.

Der Hausarzt, jetzt wieder ganz ausgesöhnt mit Helenen, begrüßte dieselbe freundlich und ließ sich von ihr auf dem Wege über das Ergehen des Patienten Mitteilung machen. Dann setzte er sich zu seinem alten Freunde, um mit diesem, wie er es gern that, ein Stündchen zu verplaudern. Der Präsident benutzte die Gelegenheit, ihm von der Vermählung Walters und dem angekündigten Besuche zu berichten, und fügte die Frage an, ob er glaube, daß man Hildegard davon Mitteilung machen könne, ohne ihrer Gesundheit zu schaden.

„Ich bin so froh,“ schloß er, „daß es in der letzten Zeit ein wenig besser geht und sie wieder den Mut gewinnt, an die projektierte Reise nach dem Süden zu denken, daß ich um jeden Preis vermeiden möchte etwas zu thun, was sie aufregen, ihren Zustand verschlimmern könnte.“

Der Arzt rückte unruhig auf dem Stuhle hin und her.

„Gewiß muß man alle Rücksicht auf sie nehmen. Indessen, lieber Freund, möchte ich doch nicht, daß Sie sich über die scheinbare Besserung in Hildegards Zustand Illusionen machten. Gerade Ihnen, dem selbst von Krankheit Heimgesuchten, bin ich volle Offenheit schuldig. Schon bei Beginn der unseligen Krankheit verhehlte ich Ihnen nicht, daß auf eine völlige Wiederherstellung von dem Leiden nicht zu hoffen sei.“

Des Präsidenten Kopf sank auf die Brust.

„Ich fürchte es wohl! War ich doch schon einmal Zeuge eines so langsamen Dahinscheidens, sah ich doch schon einmal unter den Rosen der Wangen den Tod lauern. Ich bin vorbereitet auf das Ende; dennoch möchte ich ihr das Leben an dem ihre Jugend noch hängt, so lange als möglich erhalten und versüßen. Schon ist auch eine Begleiterin zur Winterreise geworben. Fräulein Werner will ihr Samariterwerk fortführen und in der Hildegard immer unentbehrlicher werdenden Gesellschaft des liebenswürdigen und klugen Mädchens, soll sie den letzten Genuß noch finden, den ihr das Leben gewähren kann, den Genuß, den Glanz und die Schönheit einer südlichen Natur, die milde Luft dieser gesegneten Klimate zu atmen.“

Der Arzt hatte wortlos zugehört; jetzt fuhr er einige Male nachdenklich mit der Hand durch das dichte, graue Haar, warf einen raschen Blick auf den Präsidenten und dann auf Helene und sagte gesammelt:

„Wozu Sie täuschen, lieber Freund? — Sie haben ja den echten Mannesmut, der jedem Schicksal zu begegnen weiß. Auch diese italienische Reise wird nicht mehr zur Ausführung gelangen. Die augenblickliche Besserung in Hildegards Befinden ist nur ein letztes Aufflackern der Lebensflamme: mit den letzten Blättern des Herbstes wird auch sie dahingehen.“

Der Präsident bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Ob auch erwartet, traf ihn dieses Wort, das nicht zurückzuhalten, sobald es an der Zeit wäre, er den alten Freund gleichwohl gebeten hatte, mit seiner ganzen Schwere. Minuten vergingen, ehe er sich wieder fassen, den Blick wieder zu erheben vermochte. Als er die Hand von den Augen nahm, bemerkte Helene, daß er geweint hatte, aber sie sagte nichts, sondern drückte nur stumm seine Hand an ihr Herz, während sie dem Arzte leise von der Geburt des Enkels Mitteilung machte.

„Freude und Leid, wie nah liegt das im Leben zusammen!“ rief der Arzt, und sich zum Präsidenten wendend, fügte er hinzu: „Ich glaube wohl, daß das Wiedersehen des Ungetreuen nicht ohne Erschütterung an Hildegard vorübergehen wird, deshalb erlauben Sie, daß ich sogleich zu ihr gehe, um ein wenig die Sonde anzulegen. Wann erwarten Sie den Besuch?“

„Schon in einer der nächsten Wochen.“

„Schlimmsten Falls,“ fuhr der Arzt fort und griff nach seinem Hut, „richten wir es so ein, daß Hildegard nichts von dem Besuche erfährt. Doch wer weiß, vielleicht auch ist es ihr eine Freude, und eine freudige Erschütterung dürfen wir ihr schon gestatten.“

Damit wandte er sich dem Hause zu. Hildegards Zimmer lagen auf der entgegengesetzten Seite der Villa. Da sie kaum mehr von ihrem Lager aufstand, hatte Helene für sie einen der anmutigsten Salons mit anstoßender Veranda eingerichtet, in dem sie fern dem Lärm der Straße ungestört die frische Luft genießen konnte.

An diesem schönen, sonnigen Tage war ihre Chaise lougne auf den Balkon gerückt worden und dort ruhte sie eben, den Blick der großen, wie bei allen Schwindsüchtigen, verklärten Augen träumend in die Ferne gerichtet. Ihr gegenüber, mit einer Handarbeit beschäftigt, saß Antonie. Seit die Kranke schwächer geworden, war ihre ungleiche Laune ein wenig stetiger. Dennoch vermochte sie die Abneigung gegen die Stiefmutter noch immer nicht zu überwinden, obwohl sie nun seit lange Zeuge von Helenens treuer und hingebender Pflege beim Vater war, obwohl diese selbst alles gethan hatte, um eine Annäherung herbeizuführen. An Antonie indessen hatte sie sich gewöhnt und der Einfluß dieses ruhigen in sich gefesteten Wesens blieb nicht ohne Wirkung auf die Kranke. Mit Ausnahme der wenigen Stunden, die Antonie für einen etwaigen Ausgang oder den Privatunterricht Lenorens gebrauchte, war sie immer um Hildegard, welche die Abneigung gegen Helene auch auf deren Schwestern übertragen hatte, die sich ihren Zimmern möglichst fern hielten. Wie oft hatte der Präsident Antonien still die Hand gedrückt, wie oft ihr in dankbarem Gefühl ausgesprochen, was sie ihm und seiner Familie geworden sei.

„Gott vergelte es Ihnen, wir vermögen es nicht,“ so hatte er noch gestern in der Abendstunde, als sie während einer kurzen Abwesenheit Helenens bei ihm im Zimmer weilte, zu ihr gesprochen, uud sie hatte in ihrer bescheidenen Weise geantwortet:

„Sie überschätzen das Geringe, was ich leiste, Herr Präsident. Ist es nicht auch für miche ein Glück und eine Befriedigung, im Hause meiner liebsten Freundin mich nützlich machen zu dürfen?“

Eugen hatte die Aufmerksamkeit gehabt, Hildegard besonders mit einigen Zeilen die Geburt des Sohnes anzuzeigen. Doch wirkte die freudige Nachricht nicht so erhebend auf sie, als Antonie gehofft hatte. Das im Hause der Schwester aufgehende Leben erinnerte sie zu sehr an den Niedergang des eigenen. Sie gedachte alles dessen, was das Schicksal auch ihr einst versprochen hatte, und was ihr nun für immer versagt bleiben sollte, daß, sie niemals die Zärtlichkeit eines Gatten, die Freuden des Mutterglückes genießen würde, und die alte Bitterkeit, gegen die Antonie so unermüdlich zu kämpfen sich mühte, stieg wieder in ihr auf.

Antonie wollte sie vor den traurigen Gedanken, die sie auf ihrem Gesichte las, abziehen, und schlug vor, etwas vorzulesen, Hildegard lehnte aber auch das ab.

„Auch die Bücher gewähren mir keine Zerstreuung mehr,“ sagte sie, „sie erzählen mir alle von Freude und Lebensgenuß und erinnern mich doppelt an das, was ich entbehre.“

„Ist es nicht auch eine Freude, von dem Glücke anderer zu hören, an ihrem Wohlergehen teilzunehmen?“

Hildegard warf einen langen, traurigen Blick auf Antonie und schüttelte den Kopf.

„Am Glücke anderer mich freuen, habe ich nie gekonnt. Vielleicht wäre ich selbst sonst glücklicher gewesen. — Aber so das Bitterste schon in der Jugend ertragen zu müssen, sich verraten zu sehen, wo man liebt — o, Fräulein Antonie, Sie haben das nie erfahren, sonst würden Sie mich verstehen.“

Antonie sah mitleidig auf die gebrochene Gestalt der Kranken.

„Ich verstehe Sie wohl, liebe Hildegard, aber ist es auch nicht etwas Großes, Unrecht mit Würde zu dulden, unseren Beleidigern verzeihen zu können?“

Hildegard bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„O, wenn ich das könnte; aber die Gedanken an das, was ich gelitten habe, steigen immer wieder in mir auf und Zorn und Kränkung erhalten dann Gewalt über alle milderen Regungen.“

(Fortsetzung folgt)

Lokales.

Thorn, den 26. Juni 1901.

— **Der allgemeine deutsche Jagdschutz-Verein** hält am Sonntag, den 7. Juli, vormittags 11 Uhr, im Kurhause zu Zoppot eine Generalversammlung ab.

— **Neue Landgemeinde.** Der König hat genehmigt, daß das Ansiedelungsgut Budzischewo in eine Landgemeinde unter dem Namen „Buschdorf“ umgewandelt werde.

Verkauf von Ansichtspostkarten durch die Bahnhofswirte. In einzelnen Direktionsbezirken war den Bahnhofswirten auf den größeren Stationen der Verkauf von Ansichtspostkarten verboten. In Folge dessen hatte vor kurzem der Verband der Deutschen Bahnhofswirte dem Herrn Eisenbahnminister eine Bittschrift vorgelegt, in welcher darum gebeten wurde, den Bahnhofswirten den Verkauf solcher Karten zu gestatten. Wie jetzt bekannt geworden, hat der Herr Minister unterm 31. v. Mts. entschieden, daß Postkarten nicht als Gegenstand des Bahnhofsbuchhandels zu betrachten seien und daß der Verkauf von Ansichtspostkarten den Bahnhofswirten daher frei zu geben sei.

Kleine Chronik.

* Bad Reinerz. Am 16. Juni wurde das große Parkhotel eingeweiht. Es fand ein von ungefähr zweihundert Personen frequentiertes Festessen, abends Konzert, bengalische Beleuchtung und eine größere Reunion statt. Die reizende Lage, die gute Verpflegung und die schöne Aussicht machen dasselbe zu einem sehr beliebten Aufenthaltsorte für die Kurgäste. Ihre Zahl vergrößert sich täglich und es ist ein bedeutendes Mehr von etwa zweihundert Personen gegen das Vorjahr vorhanden. Sehr angenehm waren in der letzten langen trockenen Zeit die vielen Springbrunnen auf dem in herrlichstem Flor prangenden Kurplatze, die die Luft erfrischen und durch reichliche Wasserfälle imponieren. Ganz besonderes Interesse erweckt immer die Riesenfontaine, welche etwa dreiunddreißig Meter hoch springt. Von dem Unwetter, welches einzelne Teile der Grafschaft betroffen, sind wir ganz verschont geblieben. Wir glauben, daß auch hie die vielen Wälder um das Bad einen Schutz gewähren. — In der Angelegenheit betreffend den Weiterbau der Eisenbahn von Rückers hierher ist es jetzt wieder ganz still — bei uns heißt es auch weiter: „Dulde, gedulde Dich fein, . . . Im nächsten Jahrhundert wird sie wohl fertig sein!“

* Ein biederer Schwager. Kürzlich wurde von einer Berliner Zeitung die Meldung gebracht, daß es Fritz Friedmann gelungen sei, eine „Viermillionen-Braut“ heimzuführen. Nun erhält das Blatt aus Paris, angeblich von dem Bruder der Braut, einem Herrn A. Morel, folgendes Schreiben: „Bezugnehmend auf die Mitteilung, Dr. Friedmanns Heirat betreffend, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich der Bruder der betreffenden Millionärin bin, also damit der Schwager des Herrn Dr. Fritz Friedmann. Nur auf einen kleinen Irrtum muß ich Sie aufmerksam machen, nämlich darauf, daß das Vermögen meiner Schwester nicht vier Millionen Franken, sondern vier Millionen Dollars beträgt. Somit wird es recht beträchtliche Zeit in den Händen des Herrn Doktors bleiben, ehe er es verspielt hat.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.